Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 230 (1. Blatt). Dienstag, den 2. Oktober 1934. 62. Jahrgang.

Nach zwei Minuten gelöscht.

Der Erdölbrand mit Schaum erstickt. — Das erste Mal in Deutschland gebraucht.

Nachdem am Sonnabend der Generalangriff auf den großen Erdölbrand in Nienhagen zum Stehen gekommen war, ist es am Sonntag morgen endlich gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich abzulöschen. Es ist das erste Mal, daß man in Deutschland vor die Aufgabe gestellt wurde, eines solchen Brandes Herr zu werden.

Ueber die interessanten Vorgänge am Sonnabend und Sonntag sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Im Laufe des Sonnabends bemühte sich die Brandleitung, da dem Feuer mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen war, Schaumlöschgeräte aus Berlin zu erhalten. Diese trafen dann auch überraschend schnell, nämlich noch am gleichen Abend, in Nienhagen ein. Es war geplant, den ganzen Brandherd mit einer riesigen Schaumdecke zu überziehen, um das Feuer auf diese Weise zu ersticken. Damit aber nicht die glühende Sonde das immer weiter ausbrechende Oel von neuem entzündete, sollte sie gleichzeitig durch einen riesigen Wasserstrahl zugedeckt werden. Doch stellten sich im Laufe des Sonnabends dieser Löschmethode unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, da man vor allem die Reste des Bohrturmes nur schwer wegschaffen konnte. Kurz nach 21 Uhr wurde deshalb der Generalangriff auf das Feuer eingestellt. In der Nacht zum Sonntag blieben etwa 200 Mann als Wache zurück. Auch sie mußten einen andauernden aufreibenden Kampf mit dem Element führen. In den ersten Nachtstunden ging die Häufigkeit der Eruptionen langsam zurück. Die Gas- und Oelstöße, die sich den ganzen Sonnabend über in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Minuten wiederholt hatten, traten jetzt etwa alle sieben Minuten auf. Das erleichterte den Mannschaften ihre Arbeit. Die Schweißer konnten sich an den Versuch machen, die dicken Eisenträger des Bohrturmes zu durchschweißen. Da erfolgte am Sonntag früh gegen 5 Uhr eine neue Eruption, die die ganze Umgegend in tiefschwarze Rauchschwaden hüllte. Die Lage war äußerst kritisch. Da knickte zum Glück die eiserne Düse um, aus der das Erdöl sprudelte, und verstopfte so selber dem kostbaren Brennstoff den Ausweg. Das brennende Erdöl erhielt auf diese Weise keinen neuen Zufluß mehr. Jetzt konnten die Schaumlöschapparate eingesetzt werden, die man hier zum erstenmal im Ernstfall in Deutschland verwendete. Da man in der Lage war, mit hohem Pumpendruck zu arbeiten, deckten die beiden eingesetzten Löschrohre das brennende Oel in einer Minute mit etwa 15 cbm Schaum zu. Nach einer Löschzeit von etwa zwei Minuten war der ganze Brandherd mit Schaum bedeckt, so daß kaum noch eine Flamme zu sehen war.

Neben den Schaumlöschern traten dann noch die Wasserspritzen der Feuerwehr in Tätigkeit, um das glühende Eisen abzukühlen. Dank dem Nachlassen der Eruptionen ging das Ablöschen dann überraschend schnell vonstatten. Nach etwa 20 Minuten waren am Sonntagmorgen die letzten Flammen verschwunden, und die Rettungsmannschaften konnten jetzt an den halb geschmolzenen eisernen Bohrturm herangehen, um die Eisenteile wegzuräumen. An ein vollständiges Aufräumen der Brandstelle wird in den nächsten Tagen kaum zu denken sein. Auf dem ganzen weiten Feld sind noch Feuerwehrmänner damit beschäftigt, kleinere Brandherde aufzudecken und durch Wasser zu löschen. Ehe diese Arbeit nicht restlos durchgeführt ist, ist die Gefahr noch nicht völlig gebannt.

Das Oel beginnt wieder zu laufen.

In Nienhagen ist die Brandkatastrophe an der Bohrung 22 noch immer das einzige Gesprächsthema. Allgemein kommt die tiefe Trauer um die fünf bedauernswerten Arbeitskameraden zum Ausdruck, die den entfesselten Naturgewalten zum Opfer fielen. Die Unglücksstätte ist in einem Umkreis von 100 Metern ein Trümmerfeld. In fieberhafter Eile werden kleine Gräben gezogen, die sich bald mit den schwarzen zäh flüssigen Rohöl füllen, das in der Nacht zum Montag zu fließen begonnen hat. „Die Bohrung ist wieder eruptiv geworden" würde vielleicht zu viel sagen; aber mit dem Ausbruch muß über kurz oder lang doch gerechnet werden. Am Montag vormittag traten im Verwaltungsgebäude die Vertreter der Bergbehörde, Sachverständige und verantwortliche Leiter der Gewerkschaft Nienhagen zu einer Sitzung zusammen, in der die Vernehmungen und die Protokollierungen der Aussagen über den Hergang des Unglücks erfolgten. Die eigentliche Ursache des Unglücks wird wohl niemals ergründet werden. Vielmehr wird man sich mit den bekannten Annahmen abfinden müssen. Zur Niederzwingung des Brandes ist noch folgendes zu sagen: Das Bohrloch hat sich durch Sand oder steiniges Geschwemme verstopft. Das war für das erfolgreiche Eingreifen mit dem Schaumlöschverfahren die Voraussetzung, weil dadurch der Gas- und Oelausbruch vollkommen unterbunden wurde. Hinzu kam, daß sich der Drehtisch, mit dem das Gestänge betrieben wird, infolge der Hitze etwas geneigt hat. Hierbei ist das Hohlgestänge offenbar geknickt worden. Durch diese doppelte Abdrosselung wurde der Sondenbrand zu einem Oelfleckenbrand, dessen Ablöschung dann erfolgte.

Der erste Schritt der Memelgaranten.

Die Vertreter der Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich und Italien, sind dieser Tage in Kowno im litauischen Ministerium vorstellig geworden, um im Auftrage ihrer Regierungen gegen die litauischen Vertragsverletzungen im Memelgebiet Verwahrung einzulegen. Wie zuverlässig verlautet, haben die Vertreter der Mächte zum Ausdruck gebracht, daß die Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bei ihren Regierungen größte Besorgnis hervorgerufen hätten, und daß es mit Rücksicht auf den auch in Genf eingenommenen Standpunkt der Unverletzlichkeit der Verträge notwendig sei, die gesetzmäßigen Zustände im Memelgebiet unverzüglich wiederherzustellen. Der litauischen Regierung soll weiter die Mitteilung gemacht worden sein, daß mit der Prüfung der kürzlich den Unterzeichnermächten in Genf überreichten Memel-Beschwerde ein gemischter Ausschuß beauftragt worden sei. Sollte es sich herausstellen, daß die Maßnahmen Litauens im Widerspruch zum Memelstatut ständen, so würden die Unterzeichnermächte sofort weitere energische Schritte zur Wiederherstellung des Rechtszustandes unternehmen.

Ein hemmungsloser Schieber.

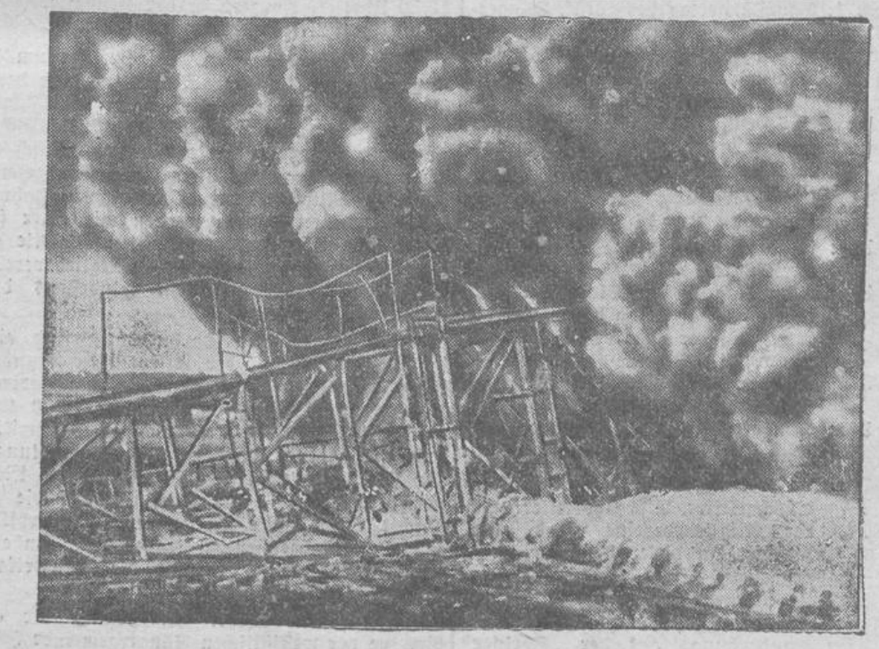
Der Sachlieferungsprozeß gegen den Kommerzienrat Falk vor dem Volksgerichtshof.

Der Volksgerichtshof in Berlin beschäftigt sich seit fünf Tagen mit dem beispiellosen Schieberprozeß gegen den Kommerzienrat Max Falk. Das Verfahren ist soweit abgeschlossen, daß heute die Schlußvorträge gehalten werden können und voraussichtlich auch das Urteil verkündet werden wird. Falk werden Sach-Lieferungsschiebungen zur Last gelegt, durch die er sich und seine Konzernfirmen, die Rheinhandels-Konzern AG, die Minerva-Handelsgesellschaft und die Wolff-G. m. b. H., um Beträge von vier Millionen RM unrechtmäßig bereichert hat. Es handelt sich dabei um Riesenmengen von Hammelfleisch und Zucker. Während bei dem Zuckergeschäft eine Fälschung der Konnossemente von 1172 Tonnen in 11720 Tonnen vorgenommen wurde und der Zucker selbst verschleudert worden war, wurde der Preis für die Hammel von 60 RM nachträglich auf 142 RM erhöht. Zwischen dem französischen Gegenspieler, dem Grafen d'Herbemont, der nach Falks Erklärung durchaus „im Bilde" war, und Falk selbst kam es dann zu schweren Gegensätzlichkeiten, die bald zu einem vollen Bruch führten. d'Herbemont verweigerte daraufhin die weitere Annahme und verklagte Falk auf Rückzahlung von vier Millionen RM an den Reparationsagenten. Nun entwickelte sich ein Prozeß auf den anderen, und die Düsseldorfer Gerichte haben sich sieben Jahre lang mit der Affäre beschäftigt, bis die Große Strafkammer im Juni dieses Jahres die Sache dem Volksgerichtshof in Berlin übergab, weil sich Falk neben Betrug und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung auch der Beihilfe zur landesverräterischen Untreue schuldig gemacht hat. Eine der entscheidenden Fragen dieses Prozesses ist, ob der Volksgerichtshof wie die Düsseldorfer Strafkammer die Sachlieferungsverträge als „Staatsgeschäfte" ansehen wird, durch deren betrügerische Durchführung ein Schaden für das Deutsche Reich entstanden ist. Diese Frage stand am Montag im Vordergrund der Ausführungen der vernommenen Sachverständigen.

Sie vertraten überwiegend den Standpunkt, daß Staatsgeschäfte nicht vorlägen, da das Deutsche Reich stets die Haftung aus diesen Sachlieferungsverträgen abgelehnt habe. Durch Zwischenfragen des Vertreters der Staatsanwaltschaft wurde aber klargestellt, daß die Sachlieferungsverträge grundlegende Unterschiede gegenüber den freien Handelsverträgen aufweisen. Sie werden nicht nur von den zuständigen Behörden besonders genehmigt, sondern sie müssen auch nach den von den amtlichen Stellen erlassenen Verfahrensvorschriften abgewickelt werden. Die behördliche Genehmigung ist regelmäßig unerläßliche Voraussetzung, so daß den Vertretern keinerlei bindende Wirkung zukommt, wenn die Genehmigung verweigert wurde. Das Hineingreifen dieser behördlichen Ueberwachungsbefugnisse in das sonst freie Spiel der Kräfte ist zweifellos ein wichtiges Indiz, das in seiner letzten Bedeutung für die Entscheidung vom erkennenden Senat abgewogen werden muß.

Die Beweisaufnahme hat eine solche Fülle von Schiebungen, Durchstechereien und sonstigen betrügerischen Manipulationen aufgedeckt, daß man sich mit Entsetzen abwenden muß von einem solchen Zustand geschäftlicher Moral. Falk ist der Prototyp des hemmungslosen Schiebers aus der Nachkriegszeit, der von seinen Ellenbogen einen so rücksichtslosen Gebrauch gemacht hat, daß er in den Kreisen seiner Rassegenossen als eine schwere Belastung empfunden wurde. Im Laufe der zahlreichen gegen Falk eingeleiteten Verfahren gab es immer wieder neue Ueberraschungen. Akten verschwanden, Zeugen wurden bestochen, es wurde ein Skandalblatt „gekauft", einer der Hauptmitarbeiter Falks als falscher Regierungsrat entlarvt, eidesstattliche Versicherungen geradezu fabrikmäßig hergestellt und vieles andere.

Gleichgültig, wie das Urteil ausfallen mag, die Falk-Angelegenheit wird fortleben in der Erinnerung des deutschen Volkes wie ein böser Traum und Anklage erheben gegen jene Volksschädlinge, die nur an sich dachten, und die die Gastfreundschaft des deutschen Volkes in gemeinster Weise mißbraucht haben.



Am Schauplatz des Erdölbrandes von Nienhagen.
Die Unglücksstätte bei der Erdölgrube „Nienhagen 22", die durch einen Gasausbruch in Flammen gesetzt wurde; vorn der zusammengestürzte Bohrturm.

Schwere Bluttat in Stettin.

In dem Hause Große-Oderstraße 5 in Stettin wurden ein Mann namens Fischer und dessen Geliebte blutüberströmt tot aufgefunden. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Fischer nach vorausgegangenem Streit seine Geliebte mit einem schweren Bleirohr niedergeschlagen und ihr dann die Kehle durchschnitten hatte. Darauf hat er sich mit demselben Messer tödliche Verletzungen an der Kehle beigebracht.

Mutter und drei Kinder verbrannt.

In der kleinen Ortschaft Leitinhausen bei Langquaid (25 km. südlich von Regensburg) war ein Brand ausgebrochen, der ein Anwesen in Asche legte. Dabei fanden die 29 Jahre alte Dienstmagd Wuerfmannsdobler und ihre zwei Kinder sowie ein Kind einer anderen Familie den Tod in den Flammen. Die vier Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Magd hatte versucht, ihre Kinder, von denen eins 14 Tage und das andere ein Jahr alt war, zu retten. Vorübergehend gefährdete das Feuer die ganze Ortschaft und nur dem günstigen Wind war es zu danken, daß der Brand nicht auch auf die Nachbargebäude übergriff.

Zwei Todesopfer bei einem Brande.

Bei dem Landwirt Reich in St. Johann bei Salzburg brach Feuer aus, dem ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude vollständig zum Opfer fielen. Die Hausbewohner waren von dem Feuer derart überrascht worden, daß zwei Personen, der 27jährige Sohn des Besitzers und ein bisher unbekannter Wanderbursche, der dort nächtigte, sich nicht mehr retten konnten, sondern in den Flammen umkamen. Zwei Söhne des Besitzers wurden lebensgefährlich verletzt.

Vierzigfacher Lebensretter zum Tode verurteilt.

Das Loebener Militärgericht verurteilte den 37jährigen Schuhmacher und Bergführer Peter Pfister wegen Aufruhrs und Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Pfister hat am Abend des 25. Juli den Gendarmerieposten in Admont (Steuermark) überfallen und Schutzkorpsleute gefangen genommen. Auch einzelne Bewohner wurden von seiner Truppe festgenommen. Er hat außerdem bei der Zerstörung einer Brücke mitgewirkt. Wie er aussagte, sei er gerade an diesem Abend mit einer Dame aus den Bergen zurückgekommen. Es seien bereits Trupps in den Straßen gewesen, die ihn zum Mittun aufgefordert hätten. Auf verschiedene Fragen antwortete er: Er sei seit fünf Jahren Bergführer, habe an 60 Rettungsexpeditionen teilgenommen und 40 Menschen das Leben gerettet. Dafür seien ihm das grüne Kreuz für Lebensrettung, die Silberne Verdienstmedaille der Republik für Lebensrettung und das Ehrenzeichen des Deutschen- und Oesterreichischen Alpenvereins sowie ein Anerkennungsschreiben des Bundespräsidenten Miklas verliehen worden.

Später wird gemeldet: Der zum Tode durch den Strang verurteilte Bergführer Peter Pfister wurde zu 15 Jahren schwerem Kerker begnadigt.

Zehn Millionen unterschlagen.

Auf Veranlassung des polnischen Staatsanwalts wurde im Warschauer Hotel „Colonia" ein Baron Nelken verhaftet, der in der Warschauer Gesellschaft sehr bekannt war. Er galt als sehr reicher Kaufmann und soll ein Sohn des letzten russischen Oberpolizeiministers von Warschau sein. Baron Nelken wurde unter der aufsehenerregenden Begründung verhaftet, daß er seit einer Reihe von Jahren von Unterschlagungen lebe. Diese Unterschlagungen in Höhe von zehn Millionen Zloty soll Baron Nelken zum Schaden des vor wenigen Tagen verstorbenen Grafen Jacob Potocki verübt haben, der sein gesamtes Vermögen von etwa 60 Millionen dem Staate für eine Stiftung zur Bekämpfung von Krebs und Tuberlose hinterlassen hat.

In wenigen Zeilen.

Die Technische Nothilfe kann auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken.

Der deutsche Botschafter Graf von Schulenburg ist in Moskau eingetroffen.

Sowjetrußland hat es aufgegeben, ein Haus für seine Vertretung in Genf zu erwerben.

Die spanische Regierung hat ihren Rücktritt beschlossen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 2. Oktober 1934.

Auszahlung der Urlaubsvergütung

Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß die 30prozentige Urlaubsvergütung von der deutschen Arbeitsfront letztmalig im Anfang Oktober zur Auszahlung gelangt, da ab 1. Oktober 34 der Urlaub von den Zechen voll bezahlt wird.

Für Schachtanlage Grillo erfolgt die Auszahlung am Freitag, den 12. Oktober, für die Morgenschicht von 13—16 Uhr, für die Mittagschicht und Nachtschicht von 21—23 Uhr abends im Lokale Nagel.

Da eine Auszahlung zu einem späteren Termin nicht erfolgen kann, muß jeder Urlauber, der sein Urlaubsgeld noch nicht abgeholt hat, dieses unbedingt an dem oben angegebenen Tage in Empfang nehmen.

Landrat Tengelmann wieder im Ruhrgebiet tätig

Kamen, 2. Okt. Mit dem gestrigen 1. Oktober ist unser geschätzter Mitbürger, Landrat Bergassessor Wilhelm Tengelmann, als stellvertr. Vorsitzender des Vorstandes in die Staatl. Bergwerks-Gesellschaft „Hibernia" und „Recklinghausen A.-G." eingetreten, um nach dem Ausscheiden des Oberbergrats von Velsen, der in absehbarer Zeit die Altersgrenze überschreitet, den Vorsitz des Vorstandes und damit die Generaldirektion der Staatl. Bergwerks-Gesellschaft im Ruhrgebiet zu übernehmen. Landrat Tengelmann kam im November 1931 nach Kamen in die Verwaltung der Zeche Monopol, wurde im Februar 1933 als Landrat (als Nachfolger des Landrats Bentlage) nach Unna berufen und kam im September 1933 als Wirtschaftsbeauftragter des Preußischen Ministerpräsidenten nach Berlin, um jetzt wieder ins Ruhrgebiet zurückzukehren und die Leitung der staatlichen Gruben zu übernehmen. Damit wird die Stadt Kamen ihn wohl als Mitbürger verlieren.

Privatschlachtungen

im Städt. Schlachthofe in Kamen

Im Interesse des reibungslosen Verkehrs im Schlachthofe sind für Privatschlachtungen folgende Schlachttage und Stunden festgesetzt worden:

Montag 7½ Uhr bis 11 Uhr,
Mittwoch 7½ Uhr bis 13 Uhr,
Donnerstag 7½ Uhr bis 13 Uhr.

Zugelassen sind folgende hiesige Metzger: Peter Gillmeister, Sommerweg 17; Fritz Quecke, Ulmenplatz (Neubau); Wilhelm Perrey, Lünenerstr. 5; Hugo Kesper, Weißestr. 20; Alfred Mork, Rottumerstr. 193; Hermann Böker, Weißestr. 9. Die Privatschlachtungen, die am Montag vorgenommen werden sollen, sind am Sonnabend vorher bis 12 Uhr bei einem der obengenannten Metzger, der die Schlachtungen ausführen soll, anzumelden. Die Schlachtungen am Mittwoch und Donnerstag sind in gleicher Weise am Tage vorher bis 12 Uhr anzumelden. Es werden an keinem Tage mehr als 36 Schweine geschlachtet.

Deutsches Jungvolk

Stamm „Alisо"

Heute Dienstag, abends 7 Uhr, findet bei Nagel eine wichtige Führerbesprechung der neuen und alten Jungenschaftsführer und Geldverwalter statt. Nur für beide Kamener Fähnlein. Sämtliche Beitragsbücher, Dienstkontrollbücher, Marken und Belege sind mitzubringen.

gez. Jeismann, Stammführer.

(Aus der Stadtverwaltung Kamen.) Dipl.-Kaufmann Erich Eickelberg aus Rottum wurde zum Landratsamt in Unna berufen, um dort im Prüfungsausschuß verwendet zu werden. Herr Eickelberg ist bereits bei der Stadtverwaltung Kamen ausgeschieden und tritt am morgigen Mittwoch seinen Dienst beim Unnaer Landratsamt an.

(Wochenmarkt beginnt später.) Ab Dienstag, den 2. Oktober, beginnt der Wochenmarkt um 9 Uhr und endet um 12 Uhr.

Heeren, 2. Okt. **Gestohlen** wurden vor einigen Nächten aus den Gartenanlagen des Gärtners Franz Fischer von bisher noch unbekannten Tätern ca. 60 Pfund Tomaten.

Heeren, 2. Okt. **(Eine ganz gemeine Tat.)** In der Sonntag Nacht ist die Kirchentür der kath. Pfarrkirche von Heeren in gemeinster Weise beschmiert worden. Darunter war ein P Z geschmiert und die Worte „Nieder mit ihm". Für die Ergreifung dieser gemeinen Lumpen ist vom Pfarrer eine Belohnung ausgesetzt worden.

Heeren, 2. Okt. **(Eine Fahrt ins Blaue.)** Die beiden hiesigen Unternehmer, Baugeschäft Wiggermann und Dachdecker Dreiling, unternahmen am Sonnabend mit ihren Arbeitern eine Fahrt ins Blaue, die einen sehr schönen Verlauf nahm. An der Fahrt beteiligten sich im Ganzen 21 Personen. In Geseke wurde ein Zementwerk besichtigt. Auf der Weiterfahrt wurde Paderborn berührt, wo bei dem früheren Wirt Willingmann von hier Station gemacht wurde. Die Externsteine und das Hermannsdenkmal, Bad Pyrmont, Hamel, Bückeburg, die Porta Westfalica wurden weiter besucht. In Bad Pyrmont hatten die Fahrtteilnehmer auch Gelegenheit, den Reichspropagandaminister Dr. Göbbels und den Führer der SS. Himmler, die sich auf der Fahrt nach Goslar befanden, zu sehen. Erst gegen 24 Uhr traf das Auto wieder in Heeren-Werve ein, nachdem rund 400 Kilometer zurückgelegt worden waren. Die Fahrt und auch die Verpflegung für den Tag wurde von den oben genannten Unternehmern gedeckt, die damit ein Beispiel echter Volksgemeinschaft gegeben haben.

Heeren, 2. Okt. **(Tödlicher Betriebsunfall.)** Im Grubenbetrieb der Schachtanlage Königsborn 1/2 in Heeren wurde der Fahrhauer Wilhelm Brüggenhorst, wohnhaft in Unna-Königsborn, Hermannstraße 50b, vermutlich durch Berühren eines Stromabnehmers einer elektrischen Grubenlokomotive tödlich verletzt. Sofort an der Unfallstelle vorgenommene Wiederbelebungsversuche unter Leitung des Herrn Dr. Lapp-Heeren blieben ohne Erfolg.

Ein kluger Hausvater sorgt vor!

Das war der Grundsatz, der die N. S. Volkswohlfahrt bewogen hat, in den Monaten, in denen das Obst und das Gemüse geerntet wurden, an die Volksgenossen mit der Bitte heranzutreten, einen Teil der Früchte abzugeben, in den Büchsen, die von der N. S. V. gestellt wurden, einzukochen und sie dann gefüllt der N. S. V. wiederum abzuliefern! Welch herrlicher Erfolg! Mehr als 2000 Büchsen lagern z. Zt. in dem Abstellraum der N. S. Volkswohlfahrt in Pelkum und warten darauf, im Rahmen des diesjährigen Winterhilfswerks den Hunger notleidender Volksgenossen zu stillen. Es ist der Ortsgruppenamtswaltung ein Bedürfnis, den Frauenverbänden beider Konfessionen, die durch ihre unermüdliche Werbearbeit von Haus zu Haus die Büchsensammlung zu diesem herrlichen Erfolg verhalfen und auch den einzelnen Volksgenossen, die durch ihre Opferfreudigkeit das Sammelwerk gelingen ließen, auf das Herzlichste zu danken! Wiederum hat es sich gezeigt, daß die Bevölkerung des Amtes Pelkum immer mehr vom wahren deutschen Sozialismus, vom Sozialismus der Tat, durchdrungen wird.

Nun steht das Winterhilfswerk vor der Tür. Große und gewaltige Aufgaben müssen noch gelöst werden. Aber dann, und nur dann, wenn das gesamte deutsche Volk wie ein Mann zusammensteht, kann das große Ziel unseres Führers erreicht werden:

Im Winter 1934/1935 darf kein Volksgenosse frieren und hungern!

Und darum, deutscher Volksgenosse, tue auch du im Winterhilfswerk 1934/35 deine Pflicht; denn der ist der beste Deutsche, der bereit ist, für sein Volk die größten Opfer zu bringen!

(Für Taubenliebhaber.) Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Durch Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 14. Oktober 1933 ist angeordnet, daß Tauben neben der Frühjahrssperre auch in der Zeit vom 10. Oktober bis zum 10. November ds. Jrs. derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Erntedankfeier

In Bergkamen

Bergkamen, 2. Okt. Zum zweiten Male wurde in unserem deutschen Vaterlande der Erntedanktag begangen. Dankerfüllte, deutsche Volksgenossen bewegten sich in allen Gauen, Städten und Dörfern, um diesen Tag würdig zu begehen. Auch Bergkamen wollte nicht zurückstehen, denn in echter Volksverbundenheit gedachte man auch hier des Tages des deutschen Bauern. Fast an allen Häusern sah man die Fahnen des neuen Reiches und die schwarz-weiß-roten des alten Reiches im Winde flattern. Erntekränze waren an den Spitzen der Fahnenstangen angebracht, um die Verbundenheit zwischen Arbeiter und Bauer zu bekunden. Auch die Schaufenster der Geschäfte waren dem Tag entsprechend geschmückt. Dankerfüllte Menschen sah man auf den Straßen, das Sträußchen des Erntedankes auf der Brust tragend.

Auch in den Gottesdiensten wurde des Erntedanktages gedacht.

Zwischen 13½—14 Uhr traten die Formationen und Vereine auf dem Stadion zum Festzug an und punkt 14,30 Uhr setzte sich der lange Zug in Bewegung. An der Spitze zwei Vorreiter in SA.- und SS.-Uniform. Ihnen folgte der Ortsgruppenleiter Pg. Kexel und die Amtswalter. Hinter der Kapelle die SA.-Stürme, der freiw. Arbeitsdienst und der Kriegerverein. Anschließend die geschmückten Bauernwagen. Außer der HJ., Jungvolk und B. d. M. nahmen auch der Invalidenverband und die Arbeitsfront am Festzug teil.

Durch die reichbeflaggten Straßen bewegte sich der Zug zuletzt durch Schönhausen und Bergkamen-Dorf zur Schützenheide. Hier wandte sich Ortsgruppenleiter Pg. Kexel mit einer Ansprache an die Festversammlung. In kurzen Worten wies er auf die Bedeutung des Erntedankfestes hin und auf die frühere Uneinigkeit und auf die jetzige Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit im deutschen Volke. Dieses alles danken wir unserm Führer und Volkskanzler Adolf Hitler.

Darauf ergriff der Ortsbauernführer Grundmann im Namen des Bauernstandes das Wort. Auch er dankte dem Führer für das geschaffene Werk und betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Bauer und Arbeiter. Zum Zeichen der Verbundenheit überreichte er dem Ortsgruppenleiter Pg. Kexel einen Erntekranz. Darauf wurde der Rundfunk umgeschaltet, um die Feier auf dem Bückeberg mit der Rede des Führers zu hören.

Nach der Rede des Führers begann die Kinderbelustigung, die Verlosung und das Schießen. Schöne Preise waren ausgesetzt, unter anderem auch ein lebendes Kalb. Fortuna hatte diesen Gewinn mal in gute Hände fallen lassen, denn zwei Erwerbslose hatten das Glück, sich darin zu teilen, sodaß jeder für ein Los von 10 Pfg. 30 Pfund Fleisch erhielt.

In den Abendstunden wurde noch ein kurzer Fackelzug durch das Dorf veranstaltet. Nun begann der gemütliche Teil, hauptsächlich für die Jugend. Mit Sehnsucht brannten sie schon darauf, bald ihre Tanzbeine schwingen zu können. Es waren noch einige gemütliche Stunden, die nur zu schnell dahingingen.

Das ganze Fest zeigte die Gemeinschaft und Volksverbundenheit im wahrsten Sinne des Wortes.

In Westick

Westick, 2. Okt. Der Tag des deutschen Erntedankfestes gestaltete sich für die Gemeinde Westick und Wasserkurl zu einem schönen Erlebnis vorbildlicher Volksgemeinschaft.

Nachdem die Gemeinde am Nachmittag an der großen allgemeinen Kundgebung der Ortsgruppe Kaiserau auf dem Sportplatze in Methler teilgenommen hatte, sammelten sich am Abend im Lokale Schulze-Beckinghausen, Westick alle Gemeindeeingesessenen, um den Tag würdig zu begehen und zu beschließen.

Der Gemeindeschulze von Westick, Architekt Dunker, hielt zu Eingang eine, oft von Beifall unterbrochene Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es überflüssig sei, den erhebenden und mahnenden Worten des Führers noch etwas hinzuzufügen. Er wies jedoch noch besonders darauf hin, daß der Bauer, der im nationalsozialistischen Staat eine Vorzugsstellung einnehme, sich immer bewußt sein müßte, daß ihn diese Stellung auch in ganz besonderem Maße verpflichte und zwar nicht nur, um dem Boden das für das Leben der Nation Notwendige zu entreißen, sondern auch, um mit offener Hand jenen armen Volksgenossen zu helfen, die das Unglück unseres Vaterlandes arbeitslos machte und die nie in ihrem Leben ein Krümchen Erde ihr eigen nennen könnten. Wer nicht opfere, habe das Recht verwirkt, im Dritten Reich Adolf Hitlers zu leben, denn vom Opfer sei noch nie ein Volk oder ein Mensch zerbrochen und so lange dieses Deutschland ringt und kämpft, wird Opfern der Inhalt seines Lebens bleiben müssen.

Jungbauern aus Wasserkurl und Jungbäuerinnen aus Westick führten sodann ein von Frau Reni Wittkamp eigens für diesen Tag in Szene gesetztes Erntefestspiel auf. Auf der, mit den Gaben des Herbstes ausgestatteten Bühne zog an unsern Augen in Liedern, Rezitationen und Sprechchören ein Erntedankfest früherer Zeiten vorüber. Die im Anschluß hieran von den Darstellern aufgeführten alten deutschen Bauerntänze zeigten, daß die Tänze unserer Vorfahren mehr Freude und Gemüt atmeten, als die sog. „modernen Tänze" der letzten Jahre.

Der nicht endenwollende Beifall ließ erkennen, daß das Verständnis für die urwüchsige und doch so anheimelnde Tanzart unserer Ahnen immer weitere Kreise zieht und daß Foxtrott und Rumba bald der Vergangenheit angehören werden. In echter, durch keinen Standesdünkel getrübten Fröhlichkeit und Harmonie fand der Abend seinen Abschluß. Ein weiterer Markstein auf dem Wege zur Volksgemeinschaft.

Spiel » Sport » Turnen

Gruppen-Wettkampf Unna-Kamen

Obiger Wettkampf, welcher wegen des Erntedanktages verlegt wurde, findet am 28. ds. Mts., in Unna statt. Ausrichter des Fußball- wie Staffelkampfes ist „Schwarz-Gelb 07" Unna. Die Fußballmannschaften setzen sich aus den 11 Besten jeder Gruppe zusammen. Während der Halbzeit findet eine 40 mal ½ Rundenstaffel statt, gelaufen von den Jugendlichen und Knaben. Zur letzten Vorbereitung treffen sich die Jugendwarte am kommenden Freitag um 19 Uhr bei Ring, Kamen. Anschließend findet daselbst der Belehrungsabend der Fußball-Schiedsrichter statt. Hier werden auch die Spielführer erwartet.

Fußball

1. Spvgg. 21 Oberaden : 1. SV. Welver 7:2 (3:1)

Bei bestem Fußballwetter standen sich am Sonntag obige Gegner auf der Römerburg gegenüber. Die Oberadener Mannschaft wuchs ganz aus sich heraus, sie war ohne Tadel. Bei Welver konnte am besten der Mittelläufer gefallen, welcher zeitweilig den ganzen Oberadener Sturm pendeln ließ. Dagegen glänzte der r. Verteidiger durch große Grobheiten, welche vom Schiri nicht genügend geahndet wurden.

Welver hat Wahl. Oberaden stößt an. In den ersten Minuten spielt sich alles im Mittelfeld ab. In der 5. Minute ein geschlossener Angriff und schon muß der Tormann eine Bombe des Halblinken aus dem Netz fischen. Ein Gegenangriff bringt unter starkem Jubel der Anhänger den Gleichstand. Aber der flinke Sturm der Hiesigen läßt nicht lange warten und schon heißt das Treffen durch den Mittelstürmer 2:1. Nach nunmehr wieder verteiltem Feldspiel fällt kurz vor Halbzeit noch ein weiterer Treffer.

Die zweite Halbzeit sieht nun die Vereinigten ganz groß. Gleich im Anfang eine wunderbare Flanke des Rechtsaußen. Der Linksaußen läuft nach innen, nimmt den Ball direkt auf und — nein, das war mehr als ein Tor, nämlich das Netz wurde durchschossen. Nach zwei Ecken für Oberaden kann derselbe Spieler nochmals eindrücken. Durch grobe Unfairnis des r. Verteidigers wird den Hiesigen ein Elfmeter zugesprochen. Mit der gepflogenen Sicherheit schießt der Halbrechte gegen das Netz. Das Spiel flaut nun langsam ab. Der Schluß bringt noch eine weitere Trefferspanne. Dies Tor hätte eigentlich verhindert werden müssen, ebenso das zweite Tor der Welver. Die Oberadener sind nunmehr punktegleich mit in die Spitzengruppe gerückt.

2. Spvgg. Oberaden : 2. S. V. Massen 6:4

In den Spielen gegen Massen hatten die Oberadener am Sonntag wenig zu bestellen.

Schüler Bergkamen 09 : Schüler Oberaden 21 3:4

Die Jüngsten des Vereins zeigten auch im Samstagspiel, was ein gutes Training ausmacht. Unstreitbar haben sie dem schwersten Gegner ihrer Gruppe das Nachsehen gegeben. Die Schüler der Hiesigen führen nun mit einem Torverhältnis von 10:5 und 4:0 Punkten die Tabelle an. K.

Schach

Bergkamen schlägt Heeßen 7½:4½

Der Heeßener Schach-Verein weilte am letzten Sonntag beim Bergkamener Schach-Verein im Vereinslokal Lehnemann zum fälligen Freundschafts-Rückspiel. Die Heeßener Schachfreunde waren ebenso wie die Bergkamener mit stärkster Mannschaft angetreten. Es wurden interessante und zähe Partien gespielt, trotzdem mußten die Heeßener die Spielstärke der Bergkamener mit obigem Resultat anerkennen. Die Kampfzeit betrug 3½ Stunden.

Ruf an die westfälischen Sänger!

Zum Gau-Sängertag des Westf. Sängerbundes am 13. und 14. Oktober in Hagen

Der 1. Gau-Sängertag des Westf. Sängerbundes im Dritten Reich wird am 13. und 14. Oktober in Hagen stattfinden. Diese Sängertagung wird im Zeichen des nationalsozialistischen neuen Deutschlands stehen. Es wird deshalb eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder Mitgliedsverein auf diesem Gau-Sängertag vertreten ist. Die Veranstaltungen werden sich in folgender Weise abwickeln:

Samstag, den 13. Oktober:

14,30 Uhr: in der Stadthalle: Tagung der Kreisführer.
17,00 Uhr: Sängertag in der Stadthalle. Zutritt zum Sängertag haben nur die Vereinsführer oder deren Stellvertreter. Alle Vereine sind verpflichtet, zum Sängertag einen Vertreter ihres Vereins zu entsenden.
20,00 Uhr: Sängertreffen in der Stadthalle.

Sonntag, den 14. Oktober:

8,30 Uhr: Besprechung der Kreis- und Vereinschorleiter. Alle Chorleiter unserer Mitgliedsvereine sind verpflichtet, zu dieser Besprechung zu erscheinen.
10,00 Uhr: Aufstellung auf dem Emilienplatz für den Festmarsch.
12,00 Uhr: Kundgebung auf der „Springe" mit Massensingen sämtlicher Sänger.
15,30 Uhr: 1. Konzert in der Festhalle.
19,30 Uhr: 2. Konzert in der Festhalle.

Die Kundgebung auf der Springe um 12 Uhr muß ein begeistertes Bekenntnis zur deutschen Sängersache und zum neuen Deutschland werden. Zu Tausenden müssen die westfälischen Sänger erscheinen. Es wird als erforderlich erachtet, daß sich an der öffentlichen Kundgebung sämtliche Mitgliedsvereine mit ihren Fahnen beteiligen. Die Fahnen werden mit einer für diesen Tag besonders hergestellten Plakette geschmückt werden, sofern die Mitgliedsvereine eine Fahnenabordnung von mindestens drei Mann entsenden.

Die gesanglichen Darbietungen sind vielseitig. Gelegentlich der öffentlichen Kundgebung kommen einige Massenchöre zum Vortrag. Zugleich wirkt ein Kinderchor von 3000 Kindern mit. In beiden Konzerten am Nachmittag und am Abend kommen alle Chorgattungen zur Geltung, begleitet und unbegleitete Männerchöre, Frauen- und Kinderchöre sowie gemischte Chöre. Alle Teilnehmer sind verpflichtet, ein Festabzeichen zu tragen. Für Inhaber eines Festabzeichens beträgt die Konzertkarte für ein Konzert 50 Pfg.

Frisch ans Werk! Die Losung für alle Vereine der westfälischen Sängergemeinde heißt: Am 13. und 14. Oktober zum Gausängertag nach Hagen!

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 2. Oktober 1934.

„Weltfahrt" auf dem U-Boot-Jäger.

Sie endete in Budapest. — Eine stille Arbeitslosentragödie. — Heimfahrt ohne Schiff.

Soeben hat man sie zum Bahnhof gebracht, in einen Zug nach Wien gesetzt, abgefertigt und auf Staatskosten der Heimat auf diese Weise zugeführt. Damit klingt eine so froh und sagemutig begonne Geschichte aus — als Tragödie, die manchem von den 27 jungen Menschen das Herz beinahe bricht. Sie wollten das Glück suchen — wollten mit einem Schiff um die Welt und kamen gerade bis Budapest. Dort aber zerbrach alles, weil sie eben kein Geld mehr hatten. Ohne Geld ist auch der beste Mut nichts mehr wert auf dieser sonst so schönen Erde.

Es begann wie alle großen Abenteuer: mit einem guten Gedanken. Da hatten sie also seit Jahr und Tag arbeitslos in Wien herumgelegen und sich geärgert, daß ihre jungen Kräfte nicht gebraucht wurden. Und nun kam einem der Gedanke: wenn man ein Schiff hätte und damit wegführe, nach Südamerika oder sonstwohin, wo Arbeiter, wo Kraft gebraucht wird. Für den Gedanken begeisterte er seine 26 Kollegen, die wie er keine Arbeit hatten.

Man horchte herum, was es wohl koste, wenn man einen Dampfer kaufe, wenn man ein Schiff auf zwei oder drei Jahre pachte, wenn man sich selbst so etwas baue. Alles zu teuer. Alles zu kostspielig.

Doch dann schnüffelte einer weiter herum im Donauhafen und stieß auf einen alten verrosteten Kasten. Der mußte den Zweck doch erfüllen können. Auf dem Ding waren einmal Franzosen bis nach Wien heraufgekommen. U-Boot-Jäger nannte man so etwas. Aber dann hatte es sich nicht mehr gelohnt, darauf die Rückreise anzutreten. Als Alteisen hatten die Franzosen den Kahn verkauft. Doch der Käufer konnte und konnte sich nicht entschließen, das Ding zu verschrotten.

Er glaubte erst nicht recht zu hören, als jemand bei ihm anklopfte, ob man das alte Boot kaufen könne. Er zierte sich ein wenig und nannte dann doch einen mittelmäßigen Preis, als er hörte, welchem Zweck das Boot dienen sollte.

Der Trupp der 27 Auswanderer, von denen einige auch noch Frau und Kind hatten, war gegründet und arbeitete mit viel Eifer an der Herrichtung des alten U-Boot-Jägers. Es war eine schwere und mühevolle Geschichte. Doch die Hoffnung auf die goldene Zukunft gab den notwendigen Mut.

[illegible] kauften alles was sie noch an Wien band[illegible] starteten dann eines Tages — die Donau abwärts. Mit viel Mut und Hoffnung, aber wenig Geld. Das hatten sie alles für die Herrichtung gebraucht.

„Olympia" nannten sie ihr Schiff. Doch der sieghafte Namen brachte ihnen kein Geld. Was wußten sie von Flußgebühren, von Liegegeldern, von Betriebsstoffkosten unterwegs? Das waren alles Dinge, die sie nicht berücksichtigt hatten. Sie wendeten ihre Taschen um und um. Es war kein Schilling mehr darin. Und ohne Pengö gaben die Ungarn nichts her.

Arbeiten wollten die 27 jungen Leute! Arbeiten? Um Himmelswillen! Strengstens verboten! Da lagen sie also und hatten ihren Kummer in Budapest.

Drei Tage, fünf Tage, zehn Tage sah sich das die Fluß- und Strompolizei mit einem halbzugedrückten Auge an. Dann ging es aber doch nicht mehr länger so.

Man mußte ein Ultimatum stellen — wenn „binnen" soundsoviel Stunden die Liegegebühren nicht bezahlt seien, müsse das Schiff an die Kette gelegt werden. Das bedeutet gerichtsvollzieherliche Beschlagnahme.

Was sollten sie machen? Das Geld fanden sie nicht! So mußten sie denn ihre „Olympia" räumen. Ihre wenige Habseligkeiten schnürten sie in ein paar Bündel. So standen sie am Kai, gebrochen, weinend die Frauen und Kinder, die Tränen niederkämpfend die Männer.

Das Konsulat war schon unterrichtet. Da half ihnen also nichts mehr. Sie mußten nach Wien zurück. Ohne ihr Schiff. Das blieb an der Kette in Budapest.

Ist es nicht eine Tragödie? Die Reiseroute hatten sie schon fertig bis nach Südamerika. Sie hatten schon an die verschiedenen Regierungen geschrieben. Man wird vergeblich auf sie warten. Es ist eben hart auf dieser Welt.

Der „Olympia"-Traum ist ausgeträumt . .

Steuerkalender

für den Monat Oktober 1934.

5. Okt.: Anmeldung und Zahlung der Lohnsteuer, der Ehestandshilfe und der Arbeitslosenhilfe.

10. Okt.: a) Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung. Zahlung an die Finanzkassen.
b) Fälligkeit der zehnten Rate der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer 1934.
c) Einreichung der Getränkenachweisung und Zahlung der Getränkesteuer für September an die städt. Steuerkasse.
b) Zahlung der Gewerbelohnsummensteuer für September an die städt. Steuerkasse.

25. Okt.: Zahlung der Gemeindebiersteuer für August unter gleichzeitiger Abgabe der Anzeige an die städt. Steuerkasse.

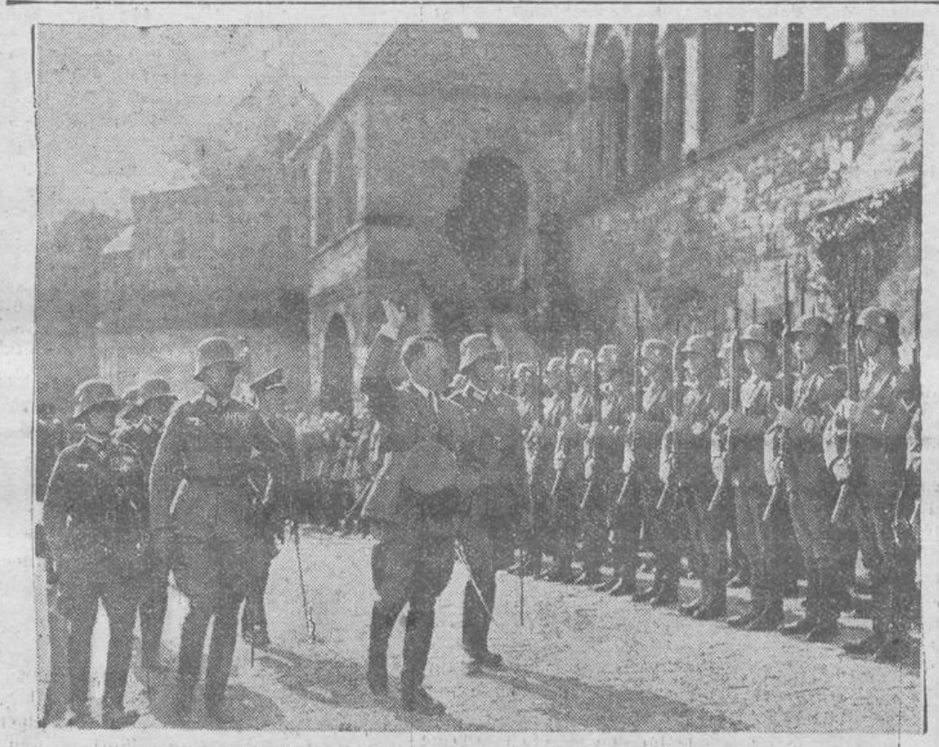
Der Nachwuchs für den Thron von Frankreich.

Der Herzog von Guise, der Prätendent auf den französischen Thron, ist Großvater geworden. In Manor bei Stockel hat die Gräfin Isabella von Paris einem kleinen Dauphinshen das Leben geschenkt. Die Mutter war gerade einige Stunden von einer Italienreise daheim, als das Ergeignis eintrat, einen halben Tag, bevor der Vater, der Herzog von Paris, daheim angelangt war.

Die Anwartschaft auf den Thron wird bekanntlich von den französischen Royalisten, die sich freilich keiner gar zu großen Zahl erfreuen, vollkommen ernst genommen. Daß sich im übrigen der Herzog von Paris voller Anerkennung in den Fürstenhäusern erfreut, geht daraus hervor, daß der belgische König und die Königin die Patenschaft für das Kind übernommen haben.

Daraus erklärt sich auch der Name des neugeborenen Mädchens, das in aller Stille in Stockel in einer alten Kapelle auf den Namen Helene Astrid Leopoldine getauft wurde.

Immerhin trafen einige hundert Glückwünsche bei dem Grafen von Paris und dem Großvater, dem berühmten Herzog von Guise, ein.



Der Führer beim Erntedankfest in Goslar.
Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompagnie der Reichswehr vor der Kaiserpfalz ab.

Militärische Hilfsdienstpflicht in Polen.

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für Männer und Frauen die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht umfaßt Männer vom 17. bis 60. Jhr und ist freiwillig für Frauen vom 19. bis 45. Jahr. Die Dienstpflicht gilt in Mobilmachungs- und Kriegszeiten, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Uebungen für den Hilfsdienst eingezogen werden.

Butterschmuggel nach — der Schweiz.

„Aber es sind keine „Eulen nach Athen". — Ein harmloser Obstwagen wird geschnappt.

Heißt es nicht Eulen nach Athen, Aepfel nach Kalifornien, Buddhas nach Indien tragen, wenn jemand Butter nach der Schweiz einschmuggelt? In dieses Land, von dem der außenstehende Europäer immer so leicht annimmt, daß es nur aus Weiden, Kühen, Kuhhirten und Hoteldienern bestünde. Nun aber hörte man immer häufiger davon, daß — gerade in jüngster Zeit — in wachsendem Maße sich ein regelrechter Butterschmuggel entwickelt hat, der sich zum Ziel gesetzt hat — dänische Butter (man bedenke diese Entfernung) nach der Schweiz zu schaffen und dort billiger als die Schweizer „Originalbutter" an den Mann und an den Esser zu bringen.

Europas Zollwege sind eben oft wunderbar. Die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wird auf diese erstaunlichen Dinge durch einen Vorfall gelenkt, der in diesen Tagen sich abspielte.

An der Zollstation Grand-Saconnex hatte man seit einigen Wochen drei Leute im Verdacht, die immer recht harmlos taten und dauernd mit Obst über die Grenze kamen. Darunter war sogar einer, der früher zur Genfer Gendarmerie gehörte.

Als nun das Lastauto wieder vorbeikam, plombierte man für die angebliche Durchfahrt des Wagens die Ladung, die scheinbar nur Bananen enthielt. Aber man setzte gleich hinter dem Lastauto einen Personenwagen in Bewegung, der dem Lastauto folgte.

Statt das Genfer Gebiet nur zu durchfahren, hielt das Auto in Carouge. Man löste mit der größten Frechheit die Zollplomben und lud gut 1000 Pfund schönster dänischer Butter ab.

Damit war man gerade beschäftigt, als die Zollbeamten mit dem verfolgenden Wagen eintrafen. Ein Leugnen gab es nun nicht mehr.

Es läßt sich gar nicht mehr übersehen, wieviel Butter diese Schmuggler in das Butterland, die Schweiz, hineinschleppten. Jedenfalls hat man sich veranlaßt gesehen, noch einige Verhaftungen vorzunehmen, um den „Ring" endgültig zu sprengen.

Aber die Schweizer Zollbehörden wissen genau, daß viele andere Schmuggler in der gleichen „Branche" an der Arbeit sind und daß Tag für Tag Butter aus dem fernen Dänenland ihren Weg hierhin finden.

Grotesk ist der Tatbestand, aber er ist wahr und bitter für die Schweiz. Und was das Tollste daran ist — die Schmuggler werden auch noch reich bei dem „Eulentransport", der also scheinbar doch keiner ist.

Herbstmanöver fallen wegen Kinderlähmung aus.

Kindersperre an der deutsch-dänischen Grenze. — Abgeblasene Manöver. — Eine seltsame Barackenkrankheit. — Die Hundswut von Trinidad. — Der Kinnbackenkrampf stirbt aus.

Von Dr. Friedrich Meltzer.

Die bemerkenswerte Zunahme der Fälle von spinaler Kinderlähmung im dänischen Teil Nordschleswigs hat kürzlich die deutschen Behörden veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, derzufolge das Ueberschreiten der deutsch-dänischen Grenze bis auf weiteres Gruppen dänischer Schulkinder untersagt ist. Darüber hinaus dürfen auch deutsche Kinder schulpflichtigen Alters auf dem Landwege zunächst nicht nach Dänemark einreisen. In den dänischen Kreisen Hadersleben, Faaborg und Odense hat sich die Krankheit mit einer ungeahnten Schnelligkeit verbreitet. Merkwürdigerweise werden von ihr nicht nur Schulkinder befallen, sondern auch in steigendem Maße junge Leute im Alter zwischen 18 und 22 Jahren. Die Krankenhäuser sind überfüllt, die Schulen größtenteils geschlossen. Man ist dazu übergegangen, „Konzentrationslager" für die an Kinderlähmung Erkrankten einzurichten. Von der Garnison Odense befinden sich insgesamt 500 Mann seit mehreren Wochen in strengster Quarantäne. Unter den Rekruten soll sich das Leiden stark ausgebreitet haben.

So konnte es dazu kommen, daß selbst die Wehrpolitik des Landes von der Epidemie beeinflußt wurde. Auf Veranlassung des dänischen Ministerpräsidenten und Wehrministers Stauning, der die Soldaten lieber heute als morgen gänzlich abschaffen würde, wurden sogar die diesjährigen Herbstmanöver der kleinen dänischen Wehrmacht kurz vor Beginn abgeblasen. Begründung: Infolge Kinderlähmung. Die Generäle schüttelten den Kopf. Ward je in der Geschichte des Heerwesens eine Kriegsübung ob solcher Kinderkrankheit eingestellt? Lächerlich, nicht wahr? Wenn man berücksichtigt, daß in dem abgerüsteten Dänemark die Herbstmanöver nur alle fünf Jahre stattfinden, war es im Interesse der Sicherheit des Landes gar nicht zu verantworten.

Dennoch geschah es. Die bereits eingezogenen Reservisten wurden in den Kasernen zusammen mit den übrigen Soldaten von der Außenwelt abgeschlossen, die noch unterwegs befindlichen im Namen des Königs heim zu Muttern geschickt. Reserve hatte Ruh! Schlimmer war schon die im ganzen Lande für alle Angehörigen der Wehrmacht verhängte Urlaubssperre. Aber was tut man nicht alles in einem abgerüsteten Lande zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung! Nicht weniger als 600 Mann, Offiziere und Mannschaften, wurden mit einem Heilserum behandelt, um sie gegen die Kinderlähmung immun zu machen. Da konnte man Bilder in den Wachtstuben und auf den Kasernen sehen. Steinerweichende! Korporalschaftweise humpelten Artilleristen, abgesessene Kavalleristen, Infanteristen, Pioniere an Stöcken zum Essenholen. Der Führer voran. Mit diesen Truppen war kein Staat zu machen. Es ging „nur immer langsam voran . . .", und der Krähenwinkler Landsturm mag einst nicht viel anders ausgesehen haben.

Epidemien unter Soldaten hat es zu allen Zeiten gegeben, aber die spinale Kinderlähmung in einem Heere dürfte in der Weltgeschichte einzigartig dastehen. „Das kommt davon, wenn man allzu stark abrüstet", soll ein Spaßmacher im dänischen Generalstab nicht ohne Bosheit gesagt haben, „dann leiden die Soldaten eben an Kinderkrankheiten und werden für Feldzüge unbrauchbar."

Eine seltsame Barackenkrankheit ereignete sich vor einiger Zeit auch in einem Rekrutendepot der englischen Flotte. Die jungen, frisch eingezogenen Matrosen erkrankten massenweise an Grippe, die teilweise einen sehr hartnäckigen Verlauf zeigte. Genaue Untersuchungen ergaben jedoch, daß die Massenansteckungen auf Unreinlichkeiten im Abwaschwasser und in den Waschbecken der Depoträume zurückgeführt werden mußten. Heute weiß man, daß öffentliche Waschbecken, die nicht peinlich sauber gehalten werden, gefährliche Keimverbreiter darstellen und daß so manche Erkrankung, deren Ursprung sich nicht immer gleich erklären läßt, durch schlampiges Geschirrspülen erworben werden kann. Daß ferner Papiergeld, Türklinken und offenstehende Zahnbürsten günstige Brutstätten für allerlei Bakterien darstellen, ist ebenfalls allgemein bekannt.

Aber es gibt noch immer eine Reihe bösartiger Infektionskrankheiten, deren Entstehungsursache nur schwer zu ermitteln ist. So erkrankte beispielsweise in diesem Sommer ein Kind in Chicago unter rätselhaften Begleiterscheinungen und wurde zur Beobachtung einem in der Nähe der elterlichen Wohnung gelegenen Krankenhaus zugeführt. Der Befund einer spezialärztlichen Untersuchung lautete auf: Keuchhusten, besonders schwerer Fall. Später erwies sich indessen diese Diagnose als falsch. Man hatte es in diesem Fall mit einer äußerst seltenen Infektion durch den sogenannten ägyptischen Blutwurm zu tun. Das Kind mußte die Krankheit durch Berühren einiger Schnecken erworben haben, die sich in einem Goldfischbehälter in der elterlichen Wohnung befanden. — In einem Krankenhaus in Philadelphia hat man neuerdings Margareten als Zimmerschmuck verboten, weil angeblich ein kleiner in den Blüten dieser Blume sich häufig aufhaltender schwarzer Käfer als Keimverbreiter ermittelt worden sein soll.

Rätselhaft war anfangs auch eine vor etlichen Jahren auf der Insel Trinidad aufgetretene Epidemie, die sich schließlich als sogenannte Hundswut herausstellte, verbreitet durch blutsaugende Fledermäuse. Hingegen soll eine durch Tiere einst weitverbreitete Krankheit nach Ansicht des amerikanischen Arztes Dr. Sappington im Absterben sein: der früher oft festgestellte Kinnbackenkrampf, verbreitet durch Pferdemist auf Straßen und öffentlichen Plätzen. Die Bevorzugung des Kraftwagens habe hier Wandel geschaffen — meint man in der Neuen Welt.

Je heller, desto besser! OSRAM Schone die Augen durch bessere Beleuchtung!

Die OSRAM-Qualitäts-Lampe gibt viel Licht.
Verlangen Sie die lichtreiche OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.
7

Die Führerrede auf dem Bückeberg.

Zum Erntedankfest auf dem Bückeberg mit nicht endenwollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichskanzler aus:

„Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang. 700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum Deutschen Reiche. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Wir wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Krisen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrauchen ließ, dann setzt die von diesem Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit werteschaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Daseinsbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regieren, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.) Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankerotten Unternehmens gemacht. Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir

dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen

hätten, kann ich ihnen das nur aufrichtig bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankerottes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirtschaftet hatten. (Beifall.) Und ich frage Euch, meine deutschen Bauern, die Ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reiche mithört, habt Ihr selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet Ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als zuviel! Was kann man aber von einer Regierung anders erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschäfte einer Nation übernimmt, als daß sie selbst die gleichen Sorgen zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken? Nicht wir Nationalsozialisten und nicht ich haben zum Beispiel dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen. Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse. Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört. Ich sehe als das Schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerstörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft. Man muß einem Volk die harte Lehre beibringen, daß

[illegible] geschehen kann,

immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer vor der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zerschlägt, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen. Man darf nicht in eine Selbstaufgabe und -preisgabe versinken, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleingläubigkeit heraus auf keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Beifall.) Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse zum Beispiel unserer Arbeitsschlacht, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrüttelung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiedererweckung seiner Entschlußkraft, die Wiederanfachung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde frevelhaft sein, wollten wir bestreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohlgemerkt, meine Volksgenossen, verstehen Sie mich gut und mißverstehen Sie mich nicht:

Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation!

(Beifall.) Seit wir die Macht übernommen haben, führten wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Behebung war ja eine der Voraussetzungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Handlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glaubte erwarten zu können, dann hat dies dennoch nichts zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis. Wir gehören nicht zu den Männern, die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irre oder gar schwach machen könnte.

Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann mich das nicht irre machen. Wir haben nicht die Absicht, uns auf den errungenen Lorbeeren zur Ruhe zu legen. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren versucht, und was die nächsten zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Am Ende wird auch hier der zähe Wille und der harte Schädel den Erfolg erringen.

Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Unzertrennliches ansehen und, indem wir für die eine eintreten, das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bekundet, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist: Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Sie werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht. (Starker Beifall.) Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor, und der 19. August war die eindeutigste und beste Bestätigung für diese Tatsache.

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Felde unter Ihnen tausende Männer des deutschen Arbeitsdienstes. Verstehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen Standes mehr tun als alle sonstigen Regierungsmaßnahmen jemals fertig bringen könnten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Hacke und Schaufel in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen wir einen

Krieg gegen den Hochmutsteufel,

der nur zu gern vom Throne der geistigen Beschäftigung auf die Mitmenschen (minutenlanger, nicht endenwollender Beifall) der körperlichen Arbeit herabsieht..

Wir wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manchesmal der Hagel menschlicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: es soll uns das nie wankend machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es dann tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel geschickte Prüfung mit starkem Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die allmächtige Vorsehung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich selbst verlassen hat. (Starker, nicht endenwollender Beifall.)

Westfalen und Rheinland.

Alt-Dortmund

Was ist im Oktober in Dortmund los?

Veranstaltungskalender des städtischen Verkehrs- und Wirtschaftsamtes.

1. Allgemeine Veranstaltungen.

6.: Wiedersehensfeier ehem. 370er im Kölnischen Hof. — 9.: Messe der Groß-Gärtner im Kölnischen Hof. — 10.: Kundgebung des Arbeitsdienstes in der Westfalenhalle. — 13.: Herbstfest der NS-Funkorganisation im Fredenbaum unter Teilnahme des Gauleiters Pg Wagner und des Reichssendeleiters Pg Hadamowsky. — 13. und 14.: Erster Gartenbautag der Landesbauernschaft Westfalen im Kölnischen Hof. — 21.: Uebergabe des Feldzeichens an die SS durch SS-Gruppenführer Schleßmann in der Kampfbahn „Rote Erde". — 28.: Treue-Kundgebung der Beamten des Industriegebietes Rheinland und Westfalen in der Westfalenhalle. Es spricht Beamtführer Reef. — 31.: Kundgebung der Evgl. Synode in der Westfalenhalle.

2. Kunst und Wissenschaft.

Oktober: Ausstellungen im Hörsaal der Stadt- und Landesbibliothek: Handschrift, Bild, Buch. 1. Karl Arnold Kortum, Bergarzt zu Bochum (zum 150. Jahrestag des Erscheinens der „Jobsiade"); 2. „Der Sachsenspiegel" — zum 700. Todestage von Eike von Repgow. — 1.: Symphonie-Konzert im Stadttheater, Solist Wilhelm Stroß. — 2.: Lieder- und Arienabend des Kammersängers Heinrich Schlusnus im Goldsaal der Westfalenhalle. — 8. bis 10.: Kongreß der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft. — 11. und 12.: Schubert-Fest im Festsaal des Alten Rathauses, veranstaltet vom Philharmonischen Verein. — 15.: Symphonie-Konzert im Stadttheater, Solist Vasa Prihoda. — Mitte Oktober: Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Töpferkunst (Keramik) aus vier Jahrtausenden" im Lichthof des städtischen Kunst- und Gewerbemuseums, Ostwall 7. — 29.: Symphonie-Konzert im Stadttheater, Solist Walter Rehberg.

3. Sport.

7.: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V. — 10.: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V. — 12.: Vorführung rhythmischer Gymnastik in Eintrachthaus. — 14.: Radrennen in der Westfalenhalle. — 14.: Fußballspiel Sportfreunde 95 gegen Brambauer in der Kampfbahn „Rote Erde". — 21.: Sportfest der Gau-Sportvereine in Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Osten in der Westfalenhalle. — 28.: Radrennen in der Westfalenhalle.

Aus dem Industriegebiet

Gelsenkirchen-Buer, 2. Okt. **(Vierköpfige Bande gefaßt.)** Ende September war in das Krankenhaus Westerholt eingebrochen worden, wobei Lebensmittel, Kleider und Schuhe in erheblichem Werte gestohlen wurden. Der Kriminalpolizei in Buer ist es nun gelungen, die Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um vier zum Teil vorbestrafte Personen aus Buer, auf deren Konto, wie die Ermittlungen ergaben, noch eine Reihe weiterer Einbrüche kommt. Anfang Mai waren sie in das Bahnhofsgebäude Westerholt eingestiegen und hatten dort Bier und Zigarren in größeren Mengen erbeutet. Aus einer Wirtschaft in Buer-Hassel nahmen sie zwei Kasten Bier und ein Fahrrad mit sich. Bei einem Lebensmittelhändler in Buer ließen sie eine größere Menge Lebensmittel mitgehen. Einem Schreinermeister aus Buer stahlen sie Werkzeuge. Eine Baubude wurde von ihnen erbrochen und daraus die Arbeitskleider mitgenommen. Bei einem Bäckermeister in Buer ließen sie Haushaltungsgegenstände aller Art und Lebensmittel mitgehen. Aus dem Marienhospital in Buer erbeuteten die Einbrecher 17 Hühner, die sie schlachteten und verzehrten. Die weiteren Nachforschungen der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen.

Die Unterschlagungen bei der Bottroper Sparkasse.

Essen, 2. Okt. Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den früheren Rendanten der Städtischen Sparkasse Bottrop Heinrich Emschermann wurde der damalige Sparkassendirektor Gladen vernommen. Der Zeuge sagte aus, daß die Kriegsanleihe-Geschäfte der Angeklagte Emschermann selbst zu führen hatte, während der flüchtige Beamte Hautkappe lediglich zur Hilfeleistung herangezogen wurde. Eine Kontrolle über die Arbeiten des Angeklagten habe er (der Zeuge) wegen Arbeitsüberlastung nicht durchführen können. Von den Unterschlagungen Hautkappes sei ihm nur der Fall Ohm bekanntgeworden. Er habe zunächst diesen Fall zur Anzeige bringen wollen, habe aber davon Abstand genommen nach einem Vortrag von Emschermann über die Folgen, die in der Oeffentlichkeit entstehen könnten. Emschermann habe erklärt, er habe Verbindungen, und die Angelegenheit würde ohne Inanspruchnahme der Sparkasse geregelt werden können. Nur unter diesen Voraussetzungen habe er entweder Anzeige noch dem Vorstand Mitteilung über die Unterschlagungen gemacht. Hinsichtlich der fingierten Konten Emschermanns und der Effektengeschäfte kann der Zeuge nichts angeben. Hierauf wurde der Verbandsrevisor Kuntze über das in den letzten Tagen vorgefundene Material vernommen. Der Zeuge gab an, daß, wenn er seinerzeit im Besitze des Materials gewesen sei, seine Rückschlüsse andere Richtung erhalten hätten. Wenn die Sparkasse wirklich Käufer der Effekten war, dann müsse auch der Nachweis zu führen sein, daß die Erlöse aus den Effekten auf irgend ein Konto der Sparkasse gebracht worden sind. Dies sei aber nirgendwo festzustellen gewesen. Der Angeklagte läßt sich hierzu aus, daß er niemals eigene Papiere besessen habe. Den Gewinn aus den Effektenverkäufen habe stets die Sparkasse bekommen, während er persönlich den Verlust habe tragen müssen.. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt

Essen, 2. Okt. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** Ein Kraftlieferwagen am Oettingplatz geriet angeblich infolge Versagens der Bremse auf den Bürgersteig. Hier wurde der 72 Jahre alte Invalide August Lingk angefahren und schwer verletzt. Er wurde zum nächsten Arzt gebracht, wo er kurz darauf starb.

Münster, Minden Sauerland

Harburg-Wilhelmsburg, 2. Okt. **(Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls.)** Zwei SS-Männer, die sich mit einem Motorrad auf der Fahrt von Tostedt nach Harburg befanden, verunglückten auf der Straße zwischen Dibbersen und Neundorf infolge Motorschadens. Beide wurden vom Rad geschleudert und tödlich verletzt.

Hameln, 2. Okt. **(Große Erntevorräte vom Feuer vernichtet.)** Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach in der Scheune des Landwirts Schaper in Hochmühlen Feuer aus. Die bis oben hin mit Erntevorräten gefüllte Scheune, in der sich eine Dreschmaschine befand, stand im Augenblick in hellen Flammen. Das Feuer griff mit so großer Geschwindigkeit um sich, daß das Gebäude ausbrannte. Die Dreschmaschine konnte geborgen werden. Die Flammen sprangen auch auf die benachbarte Scheune des Landwirts Rathing über, die ebenfalls in kurzer Zeit niederbrannte. Die Freiwillige Feuerwehr Hochmühlen stand dem Großfeuer machtlos gegenüber.



Zug der Bauernwagen durch das Brandenburger Tor.
Am Erntedanktag zogen durch das Brandenburger Tor in Berlin festlich geschmückte Erntedankwagen.



Erntedanktag auf dem Bückeberg.
Ein Uebersichtsbild über den festlich geschmückten Bückeberg am Erntedanktag 1934.
Rechts: Jubel um den Führer.



Lebensgefährtin in ihm rege. Gern würde er „etwas Holdes“ um sich haben, wie er schreibt, fragt sich aber zugleich, ob es diesem Wesen auch wohltun würde, da seine Ansichten eine Frau an seiner Seite unglücklich machen und es ihm das Herz brechen würde, ein so liebliches Wesen leiden zu sehen!“

Für seinen Willen zur Ehe spricht schließlich auch, der Heiratsantrag, den er im Jahre 1876 in Genf nach kürzester Bekanntschaft einer Holländerin machte, der aber zu gleichen Mißerfolge führte, wie die Bemühungen, die seine hochverehrte Freundin Malwida von Mahsenbug machte, um ihm eine Lebensgefährtin zu suchen, die neben allen weiblichen Tugenden, auch noch die einer finanziellen Sicherheit aufwies, um dem Freund eine sorglose Existenz zu gewährleisten. Wagner, der ihr dabei Hilfe leisten sollte, war allerdings von Anfang an skeptisch, denn er meinte: „Woher nehmen und nicht stehlen? Solche jungen Damen finden sich schwer!“ Und so blieb es denn dem Philosophen beschieden, allein durch das Leben zu gehen und nur seelische Beziehungen zu den Frauen zu pflegen. Sie trugen gleichzeitig dazu bei, sein schroffes Allgemeinurteil über die Psyche der Frau zu mildern und ihr die ihr gebührende Anerkennung zuteil werden zu lassen. Das bestätigt u. a. auch die aus dem Jahre 1887 stammende Aufzeichnung, in der es heißt: „Frau Cosima Wagner ist das einzige Weib größeren Stils, das ich kennen gelernt habe.“ Ebenso auch sein Erlebnis mit Lou Salome, die ihm durch Malwida von Mahsenbug und seinen langjährigen Freund Ree empfohlen war und die Nietzsche ihrer geistigen Fähigkeiten wegen zu seiner Jüngerin und Verkünderin seiner Lehre heranbilden wollte, von der er wünschte, daß sie einst seine „Erbin und Fortdenkerin“ werden sollte. Und was ihm das langjährige Freundschaftsverhältnis mit Malwida von Mahsenbug gegeben, das wissen wir nicht nur aus seinen Aufzeichnungen. Sie war ihm das, wonach er sich aus seiner tiefsten Einsamkeit herausSehnte: eine große und edle, mit ihm fühlende Menschenseele. In ihr bewundert der Dichterphilosoph nicht nur das geistig reife Weib und die Schriftstellerin, deren „Memoiren eines Idealisten“ er besonders wertete, sondern er verehrte auch vor allem in ihr die Mutter. Wie oft flieht er mit seinem, von Kämpfen zerrissenen Herzen zu der „liebsten mütterlichen Freundin“ und fühlt sich als ein Sohn, der ihrer Liebe bedarf, und derem mütterlichem Gefühl er ein Denkmal setzt, wenn er angesichts ihres Verhältnisses zu ihrer Pflegetochter schreibt: „Eins der höchsten Motive, welche ich durch Sie erst geahnt habe, ist das Gefühl der Mutterliebe, ohne das psychische Band von Mutter und Kind; es ist eine der herrlichsten Offenbarungen der Caritas“.

Neben diesem mütterlichen Gefühl der Freundin, wurde aber dem Sucher nach neuen Werten, auch das reinste menschliche Gefühl: die ewig unvergängliche Mutterliebe im reichsten Maße zuteil. Sie begleitete ihn fast bis an sein tragisches Lebensende, dessen Aufhellung das letzte Lebensziel seiner treusorgenden Mutter war.

Das Ende der Scheherazade.

Der Wandel in der mohammedanischen Frauenwelt. — Europa klopft an. — Frauenkultur hebt Volkskultur.

Vor zweihundert und noch vor hundert Jahren konnte man kein Buch über den Orient in die Hand nehmen, worin nicht in romantischen Farben das Bild des Frauenserails entworfen gewesen wäre. Die liebenswürdigen Schriftsteller des Rokoko taten das schon genau so wie die schwermütigen Sänger der Romantik. Byron und Victor Hugo haben mit phantastischen Farben den Orient nicht minder bunt, geheimnisvoll schillern lassen, als irgend ein Maler der Romantik. Aber schon diese Anteilnahme am Orient war wie das Bohren eines Druckhammers im Urgestein. Aus Neugier wurde Interesse und dieses war die Dynamitladung Europas, die das ganze Gefüge der mohamedanischen Welt aufgesprengt hat.

Seitdem so viele Schleier gefallen sind und wir geschaut haben, was dahinter war, hat der Orient viel von seinem Zauber eingebüßt. Es dünkt uns nun doch, daß alle Erzählungen von seinen Geheimnissen genau nur so viel Wahrheit in sich bargen, wie die Geschichten der Scheherazade, der Märchenerzählerin aus Tausendeinernacht. Wo nicht die Freiwilligkeit der entzauberten Maschinenwelt Eingang gewährte in den Orient, dort tat es der Zwang, die Notwendigkeit. Und von diesen großen Wandlungen, die auf fauchenden Eisenbahnen, ratternden Automotoren und schließlich mit dem brausenden Sturm der Flugmaschinen durch Allahs gottgegebene Gemüter sausten, ist auch die mohammedanische Frau mitergriffen worden.

Von Westen her über die afrikanische Mittelmeerküste, aber auch mitten innen, im Herzen der alten mohammedanischen Kulturzentren, Aegypten und der heutigen Türkei, geht aus tausend und aber tausend Schulen europäisches Leben Schritt für Schritt tiefer hinein in die vorderasiatische Welt, die sich solange wie möglich vor diesen Einflüssen abzuschließen trachtete. Da nun aber auch vom Nordosten her durch Rußland der Orientale wie in eine Zange genommen ist, kann man fast versucht sein, den Zeitpunkt in naher Zukunft zu bestimmen, an dem auch der Vorderorient modernes Leben atmen wird, um dann vielleicht wieder an seinem Teil berufen zu sein, ein Zentrum der Kultur ferner Jahrhunderte zu werden.

Heute sind unter den Turkmenen, Kirgisen, Zirkassiern und Usbeken Frauen des eigenen Volksstammes als Lehrerinnen tätig, die noch in ihrer frühen Jugend das Los der Frauensklaverei, das gar nicht so seltene schwere Los orientalischer Frauen, am eigenen Leibe verspürt haben. Als Zehn-, Elf- und Zwölfjährige schon in fremde Häuser und um wenige hundert Mark verkauft, mußten sie voll Schrecken erkennen, daß sie, die noch Kinder waren, es nun nicht mehr sein sollten, sondern Frauen, hilflose Ehefrauen in den Händen roher rücksichtsloser Männer.

Es gibt keine echte Kultur ohne die Frau. Darum mußten alle Versuche, die schon seit Jahrzehnten im Orient unternommen wurden, um europäisches Wesen durchzusetzen, solange zum Scheitern verurteilt bleiben, als man nicht gleichzeitig begann, auch der mohammedanischen Frau die Freiheit, die Befreiung aus der Sklaverei und in den höheren Ständen aus der Abgeschlossenheit der Frauenserails, der Harems zu bringen. Keiner hat dies wohl so klar erkannt und dementsprechend vorurteilslos behandelt wie der große Führer der neuen Türkei Mustapha Kemal Pascha, der Gazi. In der mohammedanischen Frau das Gefühl für den eigenen Wert, und in der Türkin das Persönlichkeitsgefühl zu wecken, bedeutet unzweifelhaft ein ganz neues Freiheitselement in die breiten Massen des Volkes zu tragen.

Die abgeschlossene Welt der mohammedanischen Frauen ist aufgesprengt. Erst furchtsam, aber schon heute mit erkennbarer Sicherheit bewegen sie sich in der neuen Freiheit, die für sie gerade etwas ganz Ungeheures ist, eine Weitung des Weltbildes und damit eine Hebung des eigenen Wertes und so letzten Endes des ganzen Volkes, die in ihren Folgen außerordentlich sind. Wie aus einem Märchentraum, der keineswegs so schön war, wie es romantische Vorliebe für Märchen glauben wollte, ist die Muselmannin erwacht. Das bedeutet das Ende der Scheherazade. Gewiß! Aber es ist der Anfang eines echten tiefen Frauenlebens bei Millionen von Mohammedanerinnen.

Hilde Enders.

Erste Vorboten der Winterhutmode.

Wenn die Frauenwelt bisher der Meinung war, daß nach den so flach gewordenen Sommerhüten und den noch flacher nachfolgenden Uebergangs- und Herbsthüten, der Winterhut nun nahezu „kopflos“, als sog. Teller erscheinen werde, so hat sie sich gründlich geirrt.

Die ersten Formen der Winterhüte zeigen unleugbar das Bestreben, an Höhe wieder zuzunehmen. Wohl wird der flachköpfige Kappenhut, mit seiner weich geschwungenen, irgendwo eingerollten oder aufgeschlagenen Krempe noch fernerhin begeisterte Liebhaberinnen finden, da er außerordentlich kleidsam ist und schlanken Frauen mit hohem Wuchs, trefflich als Folie dient, aber im hochköpfigen Hut wird er einen sehr hartnäckigen Konkurrenten um die Gunst der Frauenwelt erhalten. da ist vor allem die sog. Salzburger Form zu nennen, die in den verschiedensten Abwandlungen Aufsehen erregt und sehr anzusprechen scheint. Das Tirolerhütchen mit nach oben verjüngtem, hohen, gerade abgeflachtem Kopf, die hohe Konditor- oder Kosakenmütze, die Blumentopf- und Zuckerhutform, die Pinzgauer und Linzer Kopfbedeckung, der Turban in sehr ansprechender Verarbeitung, ferner Zwei- und Dreispitze sowie Boleros und ein malerischer Rembrandt, sie alle stehen im kommenden Winter neben einer Reihe schon bekannter, noch immer moderner Toques, Capelines, Trotteurs und Glocken zu Gebote, so daß jede Frau, zu jeder Gelegenheit, die passende Ergänzung und Krönung ihrer Gesamterscheinung finden kann.

Als Hauptmodefarben der kommenden Winterhüte gelten neben dem wieder bevorzugten Schwarz, Braun in allen Tönen, Flaschen- und Onyxgrün, Elefantengrau, Dunkelblau und Nachtblau, sowie Marine. Als modisches Material werden Filz, glatt und gerauht, Meléfilz, Velour, Velour-Soleil, Velour faille, Velour cotelé, Panne, Plüsch, Angora Jersey, Zylinderplüsch, sowie Samt, allerlei Wollmischungen mit Metallfäden, Cellophan und Zellglas, Satin, Duvetine und Satin-Imperial verarbeitet, fast ausnahmslos deutsches Material in überraschender Vielseitigkeit. Natürlich weisen die Winterhutmodelle, die zum pelsverbrämten Wintermantel getragen werden, auch wieder viel Pelz als Garnitur auf. Antilope, Astrachan, Breitschwanz, Pantherfell und Persianer wird unter ihnen eine hervorragende Rolle spielen. Originelle Schals und Krawatten stehen damit im Einklang.

Dabei ist geradezu bewunderswert, wie hier hochentwickelter Geschmack eine kecke Pelzschleife am Samt- oder Rauhhaarhut, dort den ganzen Kopf, dann wieder die Nackenpartie eines hinten aufgeschlagenen Modelles oder die ganze Krempe mit Pelzbesatz schmückt und Qualitätsstücke von eigenartigem Reiz schafft.

Als weitere Hutgarnituren kommen wieder Straußfedern, in meist sehr dichter Kräuselung, Flügel- und Reihergestecke, Marabus in origineller Verarbeitung, Federpompons und -posen, reiche Stepperzierungen, rings um den Rand oder in Einzelmotiven am Kopf, Band- und Lackbandeinfassungen, Bisen, Rips- und Großgrainband, Metalleffekte in Nadeln und Clips, dicke Seidencordel mit Quastenabschluß und abstechende Krempenunterfütterungen zur Verwendung.

Eva Maria.

Frauen-Rundschau.

Der Kampf gegen ungesunde Wohnungen.

Wie eng die Zusammenhänge zwischen Wohnungsfrage und Bevölkerungspolitik sind, wurde von Dr. Tornau in den Veröffentlichungen des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP ausgeführt und es ist daher sehr zu begrüßen, daß man seitens der Regierung bemüht ist, die auf 200 000 geschätzten ungesunden Wohnungen in Kellern und Hinterhäusern zu beseitigen.

2. Oktober 1934



Die Liebe ist die größte Macht!

15. Fortsetzung. Originalroman von Anny von Panhuys.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G m b.H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Inge hatte sein Bild in sich längst zurückgeschoben. Und das geschah deshalb: Der Vater hatte von Erich Diehl im vorigen Herbst gesagt: „Ein kleiner Agent mit viel persönlicher Aufmachung. Er muß nach was aussehen; das ist ein Teil seines Geschäfts. Ich glaube, er fährt ständig im Auto herum, ist kaum zu Hause, seine Frau hat nicht viel von ihm.“

Sie hatte ihr Erschrecken nicht ganz verbergen können, mußte fragen: „Ist er denn verheiratet?“ Und der Vater hatte gelacht: „Du fragst ja, als hättest du dich in ihn verknallt. Ja, mein Puttchen, Herr Diehl ist verheiratet. Als wir uns einmal vom Heimweh nach dem Geburtsort unterhielten, sagte er wörtlich: Meine Frau reiste im ersten Jahre unserer Ehe sechsmal an den Rhein; solches Heimweh hatte sie nach dort.“

Der Satz hatte Inge den verliebten Kopf zurechtgesetzt. Aber als nun plötzlich die Meldung seiner Ankunft kam, war sie doch wieder erregt. Sie ging der ersten Begrüßung geschickt aus dem Wege, sah ihn erst eine Stunde später, traf ihn in der Bibliothek. Er lächelte:

Ich bin gekommen, weil ich große Sehnsucht nach ein paar Ruhetagen hatte. Hier ists so märchenstill, man versinkt in Frieden und vergißt alles, was einen ärgert und stört. Sie gaben mir im vorigen Jahre den Rat, öfter hier zu wohnen; aber ich kam nicht dazu. Man ist eben ein geplagter Geschäftsmann. Also, schönste Mondfrau, ich bitte um Ihre Gnade und Huld während meines kurzen Aufenthalts.“

Sie empfand seine Stimme wie einen Zauber, gegen den sie sich zur Wehr setzen mußte. Sie erwiderte: „Ich bin ja doch keine Mondfrau; meine Huld und Gnade bedeuten wenig.“

Er lächelte weiter: „Für mich abgehetzten Großstadtmenschen sehr viel. Ich bilde mir ein, ich dürfte ein paar stille Tage auf dem Mond verbringen unter dem gütigen Zepter der Mondfrau.“ Er fügte leise hinzu: „Ich habe mich hergesehnt, die Mondfrau wiederzusehen.“

Sein gutgeschnittenes markantes Gesicht war von einem Lächeln übersonnt; seine Augen ruhten fest auf ihrem schönen Gesicht.

Ein wenig scharf klang die Frage Inges: „Und wie stellt sich Ihre Menschenfrau zu Ihrer Sehnsucht nach dem Bereich der Mondfrau? Warum kommt sie nicht mit?“

Er schwieg, und ein paar Herzschläge lang war tiefe, ein wenig peinliche Stille zwischen ihnen.

Inge dachte erschreckt, das eben hätte sie nicht sagen dürfen, es klang ja fast wie geheime Eifersucht.

Sie wurde rot vom Kinn bis zu den Schläfen. Er beobachtete es und deutete es richtig.

Tag im Herbst.

Die steilen Dächer glühen purpurrot,
Von allen Mauern flammt Weinlaubgewinde
Hell flirrt die Luft, kaum rührt der Wind
Zu Häupten uns das Laub der Linde.

Still ruht das Land. Im Horizont
Verfließt des Flußbands weiße Seide,
Und aufwärts quillt und strömt und drängt
Der herbe Ruch der letzten Heide.

Und immer tiefer wird das klare Blau
Und klingt in dir und mir, geliebte Frau!

Ludwig Bäte.

Sein Gesicht war ernst geworden, und er stellte die Gegenfrage: „Was wissen Sie von meiner Erdenfrau?“

Sie tat damenhaft kühl, antwortete leichthin: „Wenig, fast gar nichts, nur, daß sie Rheinländerin ist. Vater erzählte das einmal nebenher nach einer Bemerkung von Ihnen. Aber Sie sprachen sonst nie von Ihrer Gattin, und ich habe kein Recht, nach ihr zu fragen.“

Die letzten Silben hatten keine Festigkeit mehr. Sie flatterten haltlos umher.

Inge hatte geglaubt, in dieser langen Zeit, seit sie Erich Diehl nicht gesehen, wäre sie gegen ihn gefeit; aber sie spürte mit Herzklopfen, er hatte inzwischen noch an Macht über sie gewonnen.

Was war das nur? Bisher hatte sie mit dem Gedanken, ihn zu lieben, nur gespielt und war sicher gewesen, leicht über die Liebe, die zu schnell erblüht, wegzukommen. Jetzt aber erkannte sie, Liebe war etwas Starkes, Elementares. Sie verstand erst in dieser Minute jähen Erkennens restlos, was Waltraut durchgemacht haben mußte, als ihre Illusion von der Gegenliebe Fred Ulrichs zerfloß wie ein Schemen.

Sie fühlte sich unsicher; es schien ihr grausam schwer, dem Mann weiter gegenüberzustehen, ihn anzusehen, kühl und gleichmütig.

Sie quälte ein Lächeln um ihren Mund.

„Ich wollte nur ein Buch holen; ich muß darin etwas für Vater nachsehen.“

Er legte ihr eine Hand auf den Arm.

„Bleiben Sie noch; denn Sie haben ein Recht, nach meiner Gattin zu fragen. Sie haben das Recht, weil Sie mich lieben!“

Wie Flammenschein lohte es da über Inges Wangen; ihre Augen vermieden den Blick des Mannes.

Sie stieß abwehrend hervor: „Wie dürfen Sie so etwas sagen?“

Er hielt ihren Arm fest, neigte sich näher lächelte auf sie nieder: „Sie lieben mich, schöne Mondfrau, und ich liebe Sie! Ich glaube, es handelt sich bei uns beiden [illegible] die vielumstrittene Liebe auf den ersten [illegible] Wohl schon damals, beim Tanz im Hotel, als wir den Wiener Walzer zusammen tanzten, schlugen unsere Herzen im gleichen Takt.“ Er faßte sie übermütig an den Schultern, drehte sich leicht mit ihr herum im Walzerschritt, pfiff leise ein Fetzchen aus dem Walzer „Donauwellen“.

Inge hatte sich unwillkürlich mitdrehen müssen; jetzt riß sie sich los, warf ihm empört entgegen: „Ihr Benehmen ist taktlos!“

Er lachte: „Taktvoll, schöne Mondfrau! Ich habe in durchaus richtigem Takt gepfiffen und getanzt. Ich bin nämlich ein sehr musikalischer Mensch. Spiele Klavier, Geige und, wenn es verlangt wird, sogar Mundharmonika.“

Sie rief empört: „Wollen Sie sich über mich lustig machen, Herr Diehl? Ich gehe jetzt, und wenn ich meinem Vater nichts von Ihrem reichlich sonderbaren Benehmen mitteile, geschieht es nur, weil Sie ihm damals das Geld vermittelten.“

Er hielt sie schon wieder fest.

„Wenn Sie Ihrem Vater nichts von meinem reichlich sonderbaren Benehmen mitteilen, geschieht es nur, weil Sie mich lieben. Ich weiß das bestimmt und lasse mir meinen Glauben nicht nehmen, Mondfrau. Ich liebe Sie ja auch, habe so oft, so oft hierher gedacht, habe mich sogar sehr dagegen gewehrt; aber es nützte nichts."

Er hielt sie krampfhaft fest, obwohl sie sich dagegen gar nicht wehrte.

„Ich war verheiratet mit einem lieben, netten Mädel vom Rhein — lustig und lebensfroh war sie. Meine große Liebe war sie nicht. Was große Liebe ist, weiß ich erst jetzt. Ich heiratete sehr jung; wir waren beide von Kindheit an miteinander bekannt, hatten zusammen gespielt am Rhein. Trude starb im dritten Jahr unserer Ehe — am Herzschlag beim Baden in ihrem geliebten Rhein. Fünf Jahre ist das her — fünf lange Jahre. Sie war ein herzenswarmes, natürliches Geschöpf und würde mir, wenn sie wüßte, wie es um mich stände, sagen: Greif zu, Erich, halte die Mondfrau fest, wenn du sie liebst! Ich gönne dir ein neues Glück."

Inge hatte stumm zugehört, und nun war ihr, als löse sich etwas Schweres und Beengendes, das ihre Brust umschlossen, seit dem Tage, da ihr Vater gesagt, Erich Diehl sei verheiratet. Sie empfand ein Gefühl, das sie gar nicht zu beschreiben vermocht hätte. Seltsam war es, unirdisch, nie zuvor empfunden!

Ihre Augen standen plötzlich voll Tränen, und ihr Herz schlug stark vor übergroßem Glück. Sie schwankte. Er breitete die Arme um sie, zog sie an sich, und sie wehrte sich nicht. Voll und ganz genoß sie die Seligkeit, an der Brust des geliebten Mannes zu ruhen.

Alles, was ihr einmal als Glück vorgeschwebt, lag weit, weit hinter ihr. Sie hätte in diesem Augenblick nicht aufgeschaut, wenn ein indischer Fürst zur Tür hereingetreten wäre und sie zu einer der reichsten Frauen der Erde hätte machen wollen.

Sie ließ sich küssen und vergaß die Welt um sich herum; niemand lebte darin weiter als der geliebte Mann und sie.

Endlich gab er sie frei, sagte bebend: „Das ist die Liebe, Mondfrau — süße, schöne Mondfrau!"

Sie erschauerte vor Glück. „Ja, das — ist die — Liebe!" sprach sie ihm nach, und jedes Wort war schwer von tiefinnerstem Glück.

Er sah sie zärtlich an.

„Jetzt müßte ich eigentlich gleich zu deinem Vater gehen und ihm sagen, daß wir uns lieben."

Sie erschrak. Sie fürchtete, der Vater würde Schwierigkeiten machen. Hatte sie nicht selbst einmal gedacht, Erich Diehl war doch nur ein Agent, und würde ihr Vater nicht dagegen sein, daß sie die Frau eines Agenten würde?

Sie gab zurück: „Habe, bitte, noch ein wenig Geduld. Ich glaube nämlich, Vater hat —"

Sie brach ab, und er vollendete: „Du glaubst nämlich, dein Vater hat andere Pläne mit dir. Vielleicht keine bestimmten; aber sein Schwiegersohn müßte doch ein bißchen mehr sein als ich. Nicht wahr, das meinst du doch, Liebste?"

Sie fühlte die Glut ihres Gesichts. Schrecklich schwer wurde ihr, zuzugeben, er hätte erraten, warum sie vor dem Vater das Geheimnis ihrer Liebe noch bewahren wollte.

Er lächelte: „Keine Antwort ist auch eine Antwort, und wenn du es gern willst, wollen wir noch warten mit der Mitteilung an deinen Vater. Die Hauptsache ist zunächst: Genügt dir denn mein Beruf?"

Sie blickte ihm gerade und offen in die Augen.

„Jeder Beruf, den du hättest, würde mir genügen."

Er mußte sie dafür küssen.

„Liebste, der Gedanke, dich einmal mein nennen zu dürfen, berauscht mich. Aber ich verdiene nicht besonders viel Geld; du wirst an meiner Seite auf manches, woran du gewöhnt bist, Verzicht leisten, dir manche kleine Entbehrung auferlegen müssen." Er küßte sie schon wieder. „Eins nur kann ich dir mit vollen Händen geben — meine Liebe!" Er flüsterte: „Ich liebe dich!"

Es zog verworren durch ihren Kopf, daß Waltraut so weit fortgegangen aus Liebesleid. Liebe war etwas, das mußte stark und mutig machen, nicht klein und feig. Sie preßte sich dichter an ihn und sagte fest: „Sprich mit dem Vater kurz vor Weihnachten. So lange wollen wir noch warten. Ich liebe dich und fürchte mich nicht vor der Zukunft mit dir. Was kannst du dafür, daß du nicht reich bist? Sollte der Vater Schwierigkeiten machen, müssen wir eben versuchen, sie zu beseitigen. Aber jetzt, die paar Tage, die du hier bist, wollen wir froh genießen." Sie versicherte: „Mit dir zöge ich in eine Hütte und habe doch einmal gemeint, nur der reichste Mann wäre gerade gut genug für mich."

Am nächsten Tage berichtete Inge ihr Glück nach Barcelona. Sie stand seit jenem ersten Brief mit Waltraut in Briefwechsel; aber allzu häufig schrieb man sich nicht. Im Brief stand unter anderem: „Ich weiß jetzt, Waltraut, daß Liebe nicht rechnet, sondern nur liebt, nichts weiter, und ich verstehe, was du damals getan, immer besser."

Erich Diehl verlebte ein paar wundervolle Tage auf Arnsdorf. Niemand im Schloß ahnte etwas von seiner und Inges Liebe. Im Pavillon trafen sie sich und sprachen dort von ihrem Glück, küßten sich wieder und wieder.

19.

Waltraut kehrte aus der Exzelsior zurück. Sie fand Inges Brief in ihrem Zimmer, las ihn sofort, lief damit zu Maria de Hernandez und bekannte: „Ich hätte Inge nicht zugetraut, daß sie sich für einen Mann entschließen würde, der ihr, wenigstens zunächst, nicht viel bieten kann. Hoffentlich bereitet ihr Vater keine Schwierigkeiten. Er liebt Inge, er liebt auch mich auf seine Art, aber er ist derb, und Herzensfachen gehören für ihn zu den Phantastereien."

Ihr Denken verlor sich wieder zu Fred Ulrich, wie schon so oft, wenn ein Zufall sein Bild vor ihr geistiges Auge treten ließ.

Maria de Hernandez wußte längst, der Mann, um dessentwillen die junge Waltraut so tiefes Leid erfahren, war und blieb unvergessen. Sie merkte, auch jetzt dachte Waltraut an ihn.

Sie wollte sie ablenken.

„Wie geht es mit deiner Arbeit? Bist du zufrieden?"

Waltraut bejahte. „Ich bin sehr zufrieden; aber auf mich kommt es am allerwenigsten an. Ich freue mich noch mehr, daß Direktor Salvador mit mir zufrieden ist. Er stellte mir in Aussicht, er wolle mich nächstens der Senhora Domingo vorstellen, der Eigentümerin der Exzelsior. Ich hörte inzwischen von ihm, sie wäre unheimlich tüchtig trotz ihrer Jahre und sähe allen Menschen in Kopf und Herz, als ob sie aus Glas wären." Sie meinte nach kurzem Nachdenken: „Dir zuliebe hat man mich ganz besonders bevorzugt. Ich bin förmlich durch die Abteilungen gehetzt worden, um eine extragute Stellung einnehmen zu können. Ich nehme sie nun schon ein; aber ob ich sie so ausfülle, wie die Senhora es wünscht, ist etwas anderes. Vielleicht findet sie, man hat mir des Guten zuviel getan; vielleicht genüge ich den Ansprüchen nicht, die sie an die Sekretärin ihres ersten Direktors stellt, um so mehr, da mein Spanisch doch noch viele Lücken aufweist."

Maria de Hernandez erwiderte beruhigend: „Sie wird meinetwegen nicht zu scharf gucken, Kind."

Aber als acht Tage später Direktor Salvador zu Waltraut sagte: „Jetzt möchte ich Sie unserer Chefin vorstellen," wurde ihr doch ein bißchen ängstlich ums Herz, und sie folgte ihm befangen in das Zimmer, in dem die Frau saß, die ihre Großtante als Eigenbrötlerin bezeichnet hatte, und von der man sagte, sie wäre unheimlich tüchtig und sähe allen Menschen in Kopf und Herz, als ob sie aus Glas wären.

(Forts. folgt.)

Merkwürdiges aus aller Welt.

In Rom ist ein Heim eröffnet worden, das entlassenen Sträflingen, die keine Unterkunft und keine Arbeit haben, Unterkunft gewährt. Hier können die ehemaligen Sträflinge ihr Handwerk ausüben und machen Stiefel und Kleidungsstücke für das Heer oder sonstige Gegenstände, bis sie eine regelrechte Arbeit finden.

Die jungen Mädchen wachsen im Durchschnitt nach Vollendung des 19. oder 20. Jahres nicht mehr, ein junger Mann aber wächst sehr oft bis zu seinem 28. Lebensjahre.

Aus den Blättern der Ananaspflanze wird der sehr feine Ananashanf gewonnen, der zur Anfertigung seidenglänzender Gewebe benutzt wird. Dieses Gewebe wird von den Malaien Tagal genannt. Das Wort wird bei uns für das Stroh mancher Hüte angewendet. Auf den Philippinen nennt man den Stoff Pinnas.



Vom Bau der Reichsautobahn München—Landesgrenze.

Dieser Tage fand eine Pressebesichtigung der Reichsautobahn München—Landesgrenze und der neuen Alpenquerbahn statt, bei der man sich über den guten Fortgang der Arbeiten unterrichten konnte. Mit welcher Gewissenhaftigkeit man dabei vorgeht, zeigt dieses Bild von der Steinmaterial-Prüfungsstelle. Hier wird jede verwendete Steinart auf Stoß, Druck, Sprödigkeit und Wasserdurchlässigkeit geprüft, damit tatsächlich nur vollwertiges Material zur Verwendung kommt.



In der Mausefalle.

Von Karl Fuß.

In tiefer Nacht wachten der Doktor Josef Waldmann und seine Frau Emma jählings auf. Denn es hatte einen Schnapper getan!

Der Mond schien ins Zimmer, als sie auffuhren. Sie sahen sich einen Augenblick bestürzt an, dann sagte der Mann: „Die Mausefalle!" In süßer Entspannung sank Frauchen lächelnd in die Kissen. Sie hatte an Einbrecher gedacht.

Doktor Waldmann drehte das Licht an, warf die Decke zurück, entstieg dem Bett und bewegte sich mit gravitätischer Würde, der ein ganz klein bißchen Vorsicht beigemischt war, auf die Ecke zu, indes Frau Emma sich aufrichtete und mit sehr viel ängstlicher Vorsicht, der ein ganz klein bißchen Würde beigemischt war, dem Beginnen des Mannes zusah.

Jetzt bückte sich ihr Mann und griff energisch nach der Falle. Jetzt war er nur noch Würde, ohne jede Beigabe ängstlicher Vorsicht. Denn die Maus war tatsächlich drin. In der Falle drin.

Mit dem triumphierenden Lächeln des Kulturmenschen, der eine Kreatur besiegt hat, trat er an das Bett seiner Frau, um ihr den Fang zu weisen. Aber die war jetzt nur noch helle Angst, ohne jede Beigabe von Würde...

„Josef, ich bitte dich, komm mir nicht zu nahe", flehte sie.

Doktor Josef Waldmann beruhigte Frauchen und wies ihr nach, daß an ein Entkommen der Gefangenen nicht zu denken sei. Unter den tröstlichen Worten ihres Gemahls erwachte Frau Emmas Mut zu einem leise flackernden Flämmchen. Sachte und behutsam richtete sie sich aus den Kissen auf, in die sie sich tief eingekuschelt hatte und beschaute sich die Beute der Nacht.

Das Mäuschen saß in einem Käfig und blinzelte mit hellen Aeuglein auf die junge Frau, piepste wohl auch einmal mit einem unsagbar feinen Zirpstimmchen und ringelte das elegante Schwänzlein.

Immer mutiger wurde Frau Emma. Schon beugte sie sich ein wenig vor, um sich dieses Tierchen da eingehend zu begucken.

„Weißt du, Josef", sagte sie schließlich, und in ihrer Stimme zitterte ein holder Harfenton. „weißt du: ich hab' gar nicht gewußt, wie hübsch so ein Mäuschen aussieht. Man sollte gar nicht solche Angst davor haben. Sieh dir nur einmal dieses entzückende Fellchen an. Und die glitzerigen Aeuglein, nicht?"

„Ja, grad wie bei dir, Mausi!" meinte ihr Mann und zog einen lustigen Mund.

Dann mußten beide lachen, weil er, wie gewohnt, „Mausi" sagte. Das war in dieser Lage so komisch.

„Du Schatz", sagte da plötzlich Frau Emma, „und was nun?" und deutete auf das Mäuschen, das eben mit offenbar erheblichem Aufwand seiner psychischen Kräfte ein allerliebstes Schnäuzchen spitzte.

„Ja nun", antwortete Waldmann, „natürlich — erledigen!"

Er hatte „Töten" sagen wollen, aber das Wort war ihm zu roh...

„Und wie das?" fragte Frauchen, und in ihren Augen flackerte es ängstlich, als drohe ihr selbst der bittere Tod.

„Ja, Mausi, ich denke: wir ersäufen sie."

Frau Emma schauderte zusammen. „Bringst du es übers Herz?" flüsterte sie, und ihre Augen wurden ganz groß...

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;
Du sollst beten, nicht lang, aber innig:
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig;
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Friedrich Halm.

Ihr Mann schwieg.

„Muß es denn gerade „ersäuft" sein?"

Doktor Josef dachte nach. „Man könnte sie auch einfach — totschlagen..."

„So — einfach totschlagen? und womit denn? Und wie denn?"

„Ja, weißt du, das ist tatsächlich nicht so einfach. Das Ding sitzt doch in seiner Falle — wie kann ich's da totschlagen? Und mach ich die Falle auf, so entwischt es uns..."

Eine Weile herrschte Stille im Raum. Immer beseelter wurde der Glanz in den Augen der Frau, immer mehr Mitleid flutete in ihnen, immer mehr ein Sichverbunden-Wissen mit dem Schicksal aller lebenden Kreatur.

„Du", flüsterte sie ihm zu, und legte um ihn den schönen Arm, „du — probier's doch mit — Totschlagen, ersäufen ist so häßlich. Aber paß gut auf, daß sie dir nicht entwischt, nicht wahr ...?"

Ein allerliebster Schalk blitzte jetzt in ihren Augen, mit denen sie ihren Mann aufmerksam und lange ansah. Der aber, im Tagverhältnis ein gestrenger Staatsanwalt, senkte fast verlegen die Augen und wurde wahrhaftig rot wie ein Pennäler. Er beugte sich zu der Falle, öffnete sie ein ganz klein wenig, dann ein bißchen mehr und dann noch ein bißchen mehr und — huich: war das Mäuschen ausgeflogen.

„Du warst lieb", sagte Frauchen.

„Ja, weißt du", meinte Herr Josef, und seine Stimme war etwas belegt, „ich hab' eben nur gerade nichts zur Hand gehabt, um das Mäuschen totzuschlagen — verstehst du, Mausi".

Denn der Mann muß immer seine Würde wahren und darf nie zugeben, daß er auch ein welches Herz hat.

Warum hat Nietzsche nicht geheiratet.

Von K. G. Max Stein.

Diese Frage beantwortet sich doch eigentlich durch die „Frauenfeindschaft" des großen Philosophen von selbst, werden viele Leserinnen bei der obigen Ueberschrift denken und sich dabei vielleicht in erster Linie des viel zitierten und wohl auch ebenso oft mißverstandenen Ausspruches aus „Zarathustra" erinnern: „Gehst du zum Weibe? Vergiß die Peitsche nicht!" Auch in dem späteren Werk „Jenseits von Gut und Böse" geht er anfangs nicht eben glimpflich gegen die Frauen vor, um ihnen aber in den weiteren Ausführungen viel Lob und Anerkennung zu zollen. Ein scheinbarer Widerspruch, der sich aber dahin erklärt, daß sich Nietzsches schroffes Urteil in erster Linie gegen den minderwertigen Typus Weib richtete, der nur zu häufig in den Anfängen der Frauenbewegung in unangenehmer Weise in Erscheinung trat. Und wenn er auch einige Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, wie z. B. seine Freundin: Meta von Salis-Marschlins um ihrer geistigen Eigenschaften willen besonders hochschätzte, so lehnte er doch in seiner radikalen Art die Frauenbewegung ab, weil sie für ihn doch eine Schwächung der weiblichen Instinkte und eine Dekadenz des Weibes bedeutete, indem es Macht über den Mann in demselben Maße einbüßt, als es an öffentlichen Rechten gewinnt. Ihm geht es um die naturgegebene Bestimmung des Weibes und er sieht ein Abweichen von dieser Linie als eine Naturwidrigkeit an, die, sei sie auch noch so wirtschaftlich bedingt, grundsätzlich zu bekämpfen sei.

Als prinzipieller Frauenfeind, als der er galt, hätte er wohl kaum jemals daran denken dürfen, eine Heirat ins Auge zu fassen. Aber wenn er auch die verschiedenen Heiratsvorschläge seiner Mutter darum schroff ablehnte, weil er seiner Meinung nach sich nicht zur Ehe eigne, da sie seinem Bedürfnis nach Unabhängigkeit bis zur letzten Grenze widerspreche und schon der Gedanke daran, daß er durch seine Heirat wieder Staatsbürger werde, Rücksichten auf Weib, Kind und Familie des Weibes nehmen müsse, ihn schaudern mache, so blieb doch insgeheim eine Sehnsucht nach einer passenden

Prozeß Nagel.

Münster, 2. Okt. Zu dem bereits in der gestrigen Nr. veröffentlichten Bericht über den Ausgang des Prozesses gegen Nagel u. Gen. tragen wir noch folgendes nach: Die Persönlichkeit des Angeklagten Uhle charakterisierte der Vorsitzende im Gegensatz zu Walter Nagels Charakter dahin, daß Uhle zeitweise ein Privatleben geführt habe, das wie die Faust aufs Auge zu den Reden Lpasse, die er vor der Arbeiterschaft hielt. Bei Erich Nagel und auch bei Bühl habe das Gericht mangels Beweises nicht zu einer Bestrafung kommen können. Es habe aber den Anträgen der Verteidiger auf Freisprechung wegen erwiesener Unschuld nicht stattgeben können. An Bühl richtete der Vorsitzende die dringende Warnung, die Wirkung der Untersuchungshaft sich zur Lehre dienen zu lassen. Er sei leichtsinnig veranlagt und könne seinem Schöpfer danken, daß im Februar die Revision einsetzte. Zur Begründung des Strafmaßes führte der Vorsitzende aus, daß Walter Nagel die volle Schwere des Gesetzes treffen müsse, da er auf besonders hohen verantwortungsvollem Posten stand. Das gleiche gelte für Uhle. Auch er habe die Ideale, von denen er vor Tausenden und Abertausenden von Arbeitern sprach, selbst geradezu mit Füßen getreten. Auch für Riemenschneider gelte das, den gerade sein Verhalten habe der NSBO des Bezirks den allerschwersten Schaden zugefügt. Zum Schluß dankte Landgerichtsdirektor Dr. Bergmann in besonderer Weise dem Reichsrevisor Wachlin, der in ungeheurer Arbeit das Gebäude zur Klärung der Angelegenheit aufbaute. Die Partei habe, als sie von den Dingen hörte, mit rücksichtsloser Energie durchgegriffen und, obwohl sie wußte, daß diese Dinge eine schwere Belastung bedeuteten, sich nicht gescheut, die Angelegenheit bis zum Endergebnis durchzuführen. Wenn der Prozeß eine Wirkung habe, so hoffe er, daß es die sei, den Volksgenossen zu zeigen, daß Leute, die sich am Volk versündigten, desto schärfer und rücksichtsloser bestraft würden, je größer und höher ihre Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber ist.

Verden, 2. Okt. **(Urwaldriesen im Strombett der Weser.)** Bei den Weserregulierungsarbeiten in der Feldmark Ritzenberge wurde ein Urwald-Riese in Gestalt eines mächtigen Eichbaumes freigelegt. Der Baum hatte eine Länge von etwa 50 Metern und eine durchgehende Stärke von zwei Metern. Schon wiederholt wurden im Strombette der Weser in dieser Gegend Eichbäume gefunden so bei dem Schleusenbau in Dörverden 50 solcher Riesen. Es ist anzunehmen daß an dieser Stelle ein Urwald gestanden hat. Häufig sind im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen des Strombettes erfolgt sodaß umgestürzte Urwaldriesen dann versandet sind. Jedenfalls trägt auch dieser neueste Fund dazu bei, die Urgeschichte unserer Heimat auch nach der Seite des Baumwuchses hin zu erkunden.

Bielefeld, 2. Okt. **(Wo sind die Brillanten?)** Im benachbarten Vilsendorf wurden zwei schwere Jungen verhaftet, die dort bei dem Bauern Dahle einen Diebstahl verübt hatten. Während der eine sich mit der Haushälterin unterhielt, hatte der andere sich zwei Brillanten im Werte von 500 RM angeeignet. Als beide verschwunden waren, wurde der Diebstahl entdeckt und dem Gendarmeriewachtmeister Schulz Kenntnis gegeben. Er ermittelte sie, hielt sie, als sie sich widersetzten, mit der Pistole in Schach und nahm sie fest. Doch konnten die entwendeten Edelsteine einstweilen noch nicht wieder herbeigeschafft werden.

Bielefeld, 2. Okt. **(Rücksichtsloser Autofahrer vor Gericht.)** In der Nacht zum 1. August wurde auf der Straße Herford—Bielefeld der von seiner Arbeitsstätte heimkehrende Güterbodenarbeiter Schneider aus Milse von einem Auto überfahren und getötet. Die Polizei konnte wenige Tage später den Unglückswagen ermitteln und den schuldigen Fahrer, einen Mann aus Herford, verhaften. Der Fahrer gab zu, auf der Straße Bielefeld—Herford einen Zusammenstoß gehabt zu haben. Er will sich nach der Ursache des Zusammenstoßes umgeschaut haben und später auch nochmals zurückgefahren sein. Den Getöteten hätte er aber nicht gesehen.. Diese Angaben schienen ganz unglaubwürdig, die Untersuchungsbehörde nahm vielmehr an, daß der Fahrer nach dem Zusammenstoß ausgestiegen sei und sein Opfer von der Straße fortgeschafft und an den Straßenrand gelegt habe. Einige Stunden später dürfte er auf einer anderen Straße seinen Wagen in den Graben gefahren haben, um einen Unfall vorzutäuschen und sich ein Alibi zu verschaffen. Das Bielefelder Gericht verurteilte jetzt den rücksichtslosen Fahrer wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht zu einem Jahr Gefängnis.

Von Rhein und Mosel

Köln, 2. Okt. **(140 000 Besucher der Saarausstellung.)** Die Ausstellung „Deutsche Saar" und die „Rheinische Gartenbauausstellung" sind am 30. September geschlossen worden. Die beiden letzten Tage brachten den zwei Veranstaltungen nochmal einen sehr starken Besuch. Die Saarausstellung schloß mit einer Gesamtbesucherzahl von rund 140 000 ab. — Die Kölner Messen und Ausstellungen ds. Js. haben ihren Abschluß gefunden. Rechnet man die Besucherzahlen aller Veranstaltungen zusammen, so kommt man auf eine Zahl von rund 450 000. Das Ziel, das die verschiedenen Messen und Ausstellungen sich gesetzt hatten, kann in vollem Umfange als erreicht angesehen werden. Alle Bevölkerungskreise sind durch sie erfaßt worden, und so hat die Stadt Köln mit ihren Messen und Ausstellungen in Westdeutschland eine wirtschaftliche, kulturelle und politische Werbearbeit geleistet, die mit bestem Erfolg die Aufbauarbeit unserer Regierung unterstützt.

Spiel, Sport, Turnen.

Amnestie im Handball.

Das Fachamt für Handball im Reichsverband für Leibesübungen teilt amtlich mit:

„Der Reichssportführer hat im Reichsbund für Leibesübungen als Fachamt IV Handball bestimmt und mich zum Leiter des Fachamtes ernannt.

Diesen bedeutenden Schritt in der Entwicklung des deutschen Handballs nehme ich zum Anlaß einer umfassenden Amnestie für Spieler und Vereine. Ich bestimme:

1. Daß alle Spieler mit sofortiger Wirkung für den Verein spielberechtigt sind, dessen Mitgliedschaft sie am 1. September 1934 besaßen. Ausgenommen sind Spieler, denen wegen unwürdigen Verhaltens oder Schuldung des Beitrages die Spielerlaubnis für den neuen Verein vorenthalten wurde.

2. Aufgehoben sind auch alle Strafen, die noch über die Sommerspielpause aus dem alten Spieljahre wirksam sind und zwar für unberechtigtes Spielen, für unangemessenes Verhalten und rohes Spiel, für Bedrohung des Schiedsrichters. Ausgenommen sind Strafen für Tätlichkeit gegen Spieler und Zuschauer und für Tätlichkeit gegen den Schiedsrichter.

3. Erlassen sind alle Geldstrafen, die Spieler, Schiedsrichter oder Vereine dem Deutschen Leichtathletik-Verband oder der Deutschen Turnerschaft am 1. September 1934 noch schuldeten.

In Zweifelsfällen liegt die Entscheidung bei mir.

München, den 27. September 1934.

gez. Richard Herrmann."

Deutsche Gerätemeisterschaften.

3. und 4. November in Dortmund.

Die Deutsche Turnerschaft, die im Vorjahre in Stuttgart vor drei Millionen deutscher Volksgenossen Leibesübungen in ihrer Vielseitigkeit gezeigt hat, wie die deutschen Menschen sie betreiben, und in diesem Jahre die Werbearbeit für die Hochziele der deutschen Volkstüchtigung bei den Landesturnfesten in Forst, Danzig, Aachen, Minden und Nürnberg einer nach hunderttausenden zählenden Volksmenge vor Augen geführt hat, beschließt das ereignisreiche Jahr 1934 mit einer Großveranstaltung der deutschen Geräteturner. Die ersten deutschen Gerätemeisterschaften im umfassenden Ausmaße wurden in der ausverkauften Grugahalle V im Jahre 1930 in Essen durchgeführt, die darauffolgenden Meisterschaften 1931 in Leipzig brachten eine Steigerung der zuschauenden Massen, wie man es nicht erwartet hatte. 1932 war des deutschen Reiches Hauptstadt Berlin der Treffpunkt der besten deutschen Kunstturner. In den Messehallen am Kaiserdamm wurden auf dem Gebiete des Kunstturnens Leistungen gezeigt, die schlechthin nicht zu überbieten schienen. Doch auch im Kunstturnen hat es sich herausgestellt, daß die eiserne Willenskraft unserer Geräteturner zu immer größeren Leistungen anzuspornen vermag. Die Budapester Tage der Weltmeisterschaften im Kunstturnen Anfang Juni d. J. gaben unseren Kunstturnern Anregungen zu neuen Uebungsverbindungen. Anregungen zu sich stetig steigernden Leistungen. Was unsere Kunstturner inzwischen hinzugelernt haben, werden die Meisterschaften der deutschen Kunstturner am 3. und 4. November d. Js. beweisen. Hamburg, Breslau, München, Stuttgart und Dortmund hatten sich um die Austragung der Meisterschaften beworben. Dortmunds Turnern wurden die Meisterschaften 1934 übertragen und sie führen sie am 3. und 4. November in der Westfalenhalle durch.

Neuer deutscher Staffelrekord.

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn unterzogen sich die Stuttgarter Vereine den Prüfungen zur deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften. Die Stuttgarter Kickers erreichten trotz der späten Jahreszeit noch 8837,87 Punkte und setzen sich damit an die Spitze der Rangliste, die bisher München 1860 mit 8654,52 Punkten anführte. Auch der VfB Stuttgart kam mit 8038,43 Punkten noch auf einen der vorderen Plätze. Im Verlauf der Kämpfe gelang es den Kickers, einen neuen deutschen Rekord in der vier mal 800 m Staffel aufzustellen. Koch, Dworak, Paul und Desseker liefen 7:52 Min., wobei Desseker mit 1:54 der beste Läufer war. Der bisherige Rekord stand auf 7:54,8 Min. und wurde seit 1929 von Teutonia Berlin gehalten.

Wie lange noch, Dr. Peltzer?

Ein alter Mann schlägt die Jugend. Es ist im Sport keine alltägliche Angelegenheit. Denn schließlich ist es gerade im Einzelkampf so, daß die Jugend entschlossen nach vorne drängt, weder vor schwersten Aufgaben noch vor großen Namen Halt macht. Wo sollte auch die Abwechslung, der Aufschwung im Sport bleiben, wenn nicht die unverbrauchte Jugend für frisches Blut, für die nötige Auffrischung sorgen würde?

Und doch hat es immer Größen gegeben, die eine Ausnahme machten, die zäh und verbissen an ihrem Können und an ihrem Sport festhielten, die sich buchstäblich mit letztem Aufwand dagegen sträubten, der Jugend Platz zu machen.

Dr. Otto Peltzer zählt zu diesen Ausnahme-Erscheinungen. Nürnberg gab ihm die große Gelegenheit, noch einmal den gesamten deutschen Nachwuchs zu distanzieren. Wir alle haben erwartet, daß er mit diesem Triumph Abschied nehmen würde, einen Abschied, wie er grandioser nicht hätte sein können.

Aber Dr. Peltzer ist geblieben. In den letzten Wochen ist dieser Peltzer in seiner ganzen Eigenart noch einmal so recht hervorgetreten. Ueberall, wo ein kleines Sportfest in der Provinz gestartet wurde, war Otto der Seltsame die große Zugnummer, ganz gleich, ob es sich um Hörde, Herne, Saarbrücken, Hagen oder Gotha handelte. Die Namen lassen sich nach Belieben verlängern. Es sieht fast so aus, als wenn Dr. Peltzer diesen Sieg über die Jugend bis zum letzten auskosten wollte, sie überall und immer nur schlagen will. Sogar Vorgaberennen tauchen in seinem Programm auf. Keine großen Gegner! Aber für einen Mann, der längst über die Jahre der Jugend hinaus ist, doch Gegner, die ernst genommen werden wollen.

Wie lange noch? Wird Dr. Peltzer mit dieser Saison die größte Laufbahn, die ein deutscher Leichtathlet gegangen ist, beschließen? Oder wird ihn kein Eigenwille im nächsten Jahre erneut auf die Aschenbahn treiben, ihn wieder zum Kampfe gegen die Jugend verleiten? Es wäre schade um Dr. Peltzer und seinen Ruf. Eine, Tages wird er erkennen müssen, daß die Jugend zu stark ist. Es wäre nur zu wünschen, daß er es früh genug erkennt. Denn wir möchten diesen Dr. Peltzer als einen der Größten des deutschen Sportes in wirklich guter Erinnerung behalten.

Hörde 04 in Halle (Saale) 9:7 geschlagen.

Eigentlich überraschen kann dieses Ergebnis nicht, denn der Gastgeber zeigte schon in Hörde beim Vorkampf hervorragendes Können, und doch war diese Niederlage nicht nötig. Hörde trat ohne Hans Scharfe an, der allerdings durch Verbandt sehr gut ersetzt wurde, wenngleich dieser gegen Schedler die Punktniederlage nicht abwehren konnte. Sonst hatten sich die Hallenser sehr gut auf die Hörder eingestellt. Nachdem Schlichting gegen Betzhold den Gegensieg errungen hatte und Fritz Scharfe seinem gefährlichen Aufreißer zum Opfer gefallen war, stand die Partie schon für Halle sehr günstig. Nur gegen einen war kein Kraut gewachsen, den Hörder Heitmann. Dieser erfocht wiederum einen sehr schnellen Sieg. Ein Kapitel für sich bildete der Besuch. Wieder bewies der Name Hörde 04 für auswärts seine Zugkraft. Ueber 1300 Besucher, also fast die vierfache Anzahl wie in Hörde, bei Eintrittspreisen bis zu zwei Mark gaben einen prächtigen Rahmen und gaben, im Gegenteil zu Hörde, einen vollen finanziellen Erfolg. Die Hörder fanden einen guten Empfang. Kampfrichter war Voß-Berlin, Punkter Rupp-Leuna und Neu-Rössen. Im Gesamtergebnis siegten die Hörder 21:11, was vollauf genügt.

Bantamgewicht: Schlichtung-Halle war diesmal besser auf dem Posten, wie in Hörde, so daß er den Hörder Betzhold nach Punkten besiegt. — Federgewicht: Hedel-Halle und Schrader-Hörde zeigen wieder einen rassigen Kampf. In Angriff und Paraden zeigen der stärkere Hedel und der technisch bessere Hörder sich als vollständig gleichwertig, so daß der Gang unentschieden endet. — Leichtgewicht: Max Hausick-Halle hat die ungestümen Angriffe des Hörders Weikart abzuwehren, der sich nach der Zeit als Punktsieger vorstellt. — Weltergewicht: Kurt Hausick-Halle siegt nach bis dahin interessantem, hartem Kampfe durch Abfangen eines Aufreißers nach 8 Minuten über Fritz Scharfe-Hörde. — Mittelgewicht: Verbandt-Hörde zeigt gegen den Internationalen Schedler-Halle eine gute Leistung, so daß dieser sich mit einem knappen Punktsieg zufrieden geben muß. — Halbschwergewicht: Gerhard-Halle unterliegt dem stärkeren Hörder Heitmann durch prächtigen Schleudergriff nach 2 Minuten, nachdem Heitmann sofort das Heft in die Hand genommen hatte. — Schwergewicht: Lehmann-Halle und Mush-Hörde zeigen diesmal einen ausgeglichenen Kampf, der unentschieden endet.

Hörde 04 siegt in Sangerhausen 14:4.

Am Sonntag vormittag trat der deutsche Mannschaftsmeister Hörde 04, einer Einladung des Kraftsportvereins Sangerhausen in Sachsen zufolge, gegen diesen zum Freundschaftskampf an. Auch hier, wo die Hörder schon im Vorjahre einen 33:3-Sieg erfochten, konnten sie wieder bestens gefallen. Nach durchweg spannenden und sehr wechselvollen Kämpfen stellten sich die Hörder im Gesamtergebnis mit 14:4 als Sieger vor, womit ihre Mitteldeutschlandreise ihr Ende erreichte.

Porat kämpft nur unentschieden.

Bei den Berufsboxkämpfen im Pariser Wagramsaal mußte sich der norwegische Schwergewichtsmeister Otto von Porat im Hauptkampf gegen den Nordfranzosen Sauvage mit einem Unentschieden begnügen. Dabei sollte Porat ursprünglich den starken Neger Obie Walker zum Gegner erhalten. Der Mittelgewichtskampf zwischen Erich Seelig und Kid Tunero wurde überraschend von dem früheren deutschen Mittelgewichtsmeister nach Punkten gewonnen.

Noch ein deutscher Autosieg im Ausland.

Nach dem großen Triumph der deutschen Automobilrennfahrer in der Tschechoslowakei kam der Schwarzwälder Pietsch-Neustadt in der Schweiz bei dem Bergrennen in Montreux in der 2000 ccm Rennwagenklasse mit der Bestzeit des Tages von 5:42,6 Std. zu einem schönen Erfolg vor dem Schweizer Ruesch auf Maserati, der vier Sekunden mehr benötigte.

Kaers war unschuldig.

Der Skandal um den Straßenweltmeister Karel Kaers-Belgien, der beim Kriterium der Asse in Lille einen Defekt vorgetäuscht haben soll, hat sich als ziemlich haltlos erwiesen. Kaers hat seinem Verband versichert, daß er wirklich Reifenschaden gehabt habe und als er sah, daß ein Weiterfahren aussichtslos war, die Fahrt aufgesteckt. Mit diesen Aussagen hat sich nun der Belgische Radsportverband zufriedengegeben und das Verfahren wegen Mangels an Beweisen eingestellt.

Joe Dirksen leitet Olympiakursus.

Für die Leitung des in Benneckens (Harz) stattfindenden Olympiakursus der Amateurboxer wurde der bekannte Boxtrainer Joe Dirksen verpflichtet. Die Aufsicht seitens des Amateur-Boxverbandes führt Eugen Müller (Köln).

Westfalenmeister Ernst.

Beim Kampf um die Westfalenmeisterschaft im Schach in Dortmund wurde Ernst-Gelsenkirchen Westfalenmeister mit vier Punkten vor Ludwig Hermann-Bochum und Klein-Gelsenkirchen mit je drei und Rogmann-Bochum mit zwei Punkten. Ein überraschender, aber wohlverdienter Sieg des neuen Westfalenmeisters.

Konzert und Theater

Carmen auf der Drehbühne.

Opterndirektor Dr. Georg Hartmann hat mit dem Versuch, die Inszenierungsprobleme der Oper „Carmen" auf der Drehbühne zu lösen, mit seiner Neuinszenierung im Dortmunder Stadttheater einen sensationellen Erfolg. Dr. Hartmann teilt den 1.. Akt in drei Schauplätze auf: In den Platz vor der Zigarettenfabrik, Vorraum zur Wache, der mit dem Platz unmittelbar zusammenhängt, und Wache, in der sich die Duo-Szenen abspielen, die hierdurch einen intimen Charakter gewinnen. Auch der zweite Akt ist zweigeteilt: In Schänke und Hof der Schänke: letzteres Bild vermittelt den direkten Uebergang zum dritten Akt. Durch die Benutzung der Drehbühne bei offener Verwandlung werden fast filmische Wirkungen erzielt, die für die Inszenierung dieser Oper sehr vorteilhaft sind.

Wirtschaft und Handel

Kennziffer der Großhandelspreise.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 26. September 1934 (1913 = 100) auf 100,7; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,3) um 0,4 v. H. erhöht.. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (plus 0,7 v. H.); Preissteigerungen für viehwirtschaftliche Erzeugnisse), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,3 unverändert und industrielle Fertigwaren 117,0 (plus 0,3 v. H.)

Berliner Börsen-Kurse.

	14./9.	1./10.
Hamburg Amerika Pak.	26	25,25
Norddeutscher Lloyd	28,75	27,62
Deutsche Bank	71,50	70,75
Dresdner Bank	74,50	74
Aachen-Münch. Feuerversicherung	1196	1200
Dortmunder Altienbrauerei	168,50	167
Dortmunder Ritterbrauerei	81	—
Dortmunder Unionbrauerei	206,87	204
J. G. Farben	145,62	144
Gelsenberg	60,25	64,50
Harpener Bergbau	105,37	106
Hösch Eisen	73,87	78,75
Klöcknerwerke	77,25	78,75
Mannesmann Röhren	71	78,75
Phönix Bergbau	47,12	49,75
Rheinische Stahlwerke	90	93,25
Schuckert & Co.	95,75	96
Siemens Halske	149,25	149,37
Tietz Leonhard	—	—
Vereinigte Deutsche Nickel	100	106,75
Vereinigte Stahlwerke	40,50	43
Wasserwerk Gelsenkirchen	123,25	124

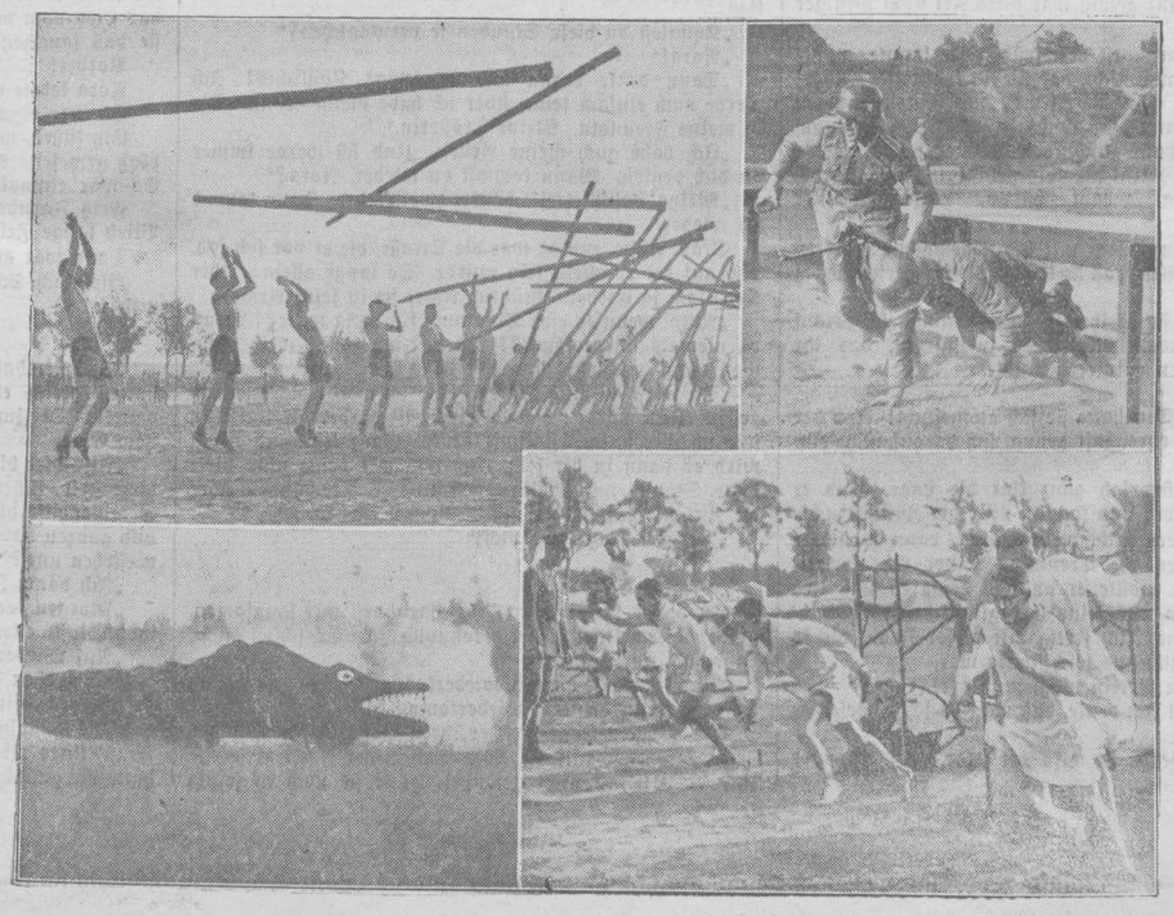
Amtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	31. 8. 34. Geld	31. 8. 34. Brief	14. 8. 34 Geld	14. 8. 34 Brief
London, 1 Pfd.	12,405	12,435	12,24	12,27
New York, 1 Dollar	2,481	2,485	2,473	2,477
Holland, 100 Gulden	169,73	170,07	168,88	169,22
Belgien, 100 Belga	58,545	58,665	58,25	58,37
Danzig, 100 Gulden	81,97	82,13	81,37	81,53
Italien, 100 Lire	21,54	21,58	21,45	21,49
Kopenhagen, 100 Kronen	55,39	55,51	54,67	54,77
Paris, 100 Franken	16,50	16,54	16,42	16,46
Schweiz, 100 Franken	81,67	81,83	81,28	81,44
Wien 100 Schilling	48,95	49,05	48,55	49,05

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 1. Oktober 1934.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 778 Stück Großvieh, darunter 74 Ochsen, 185 Bullen, 608 Kühe, 99 Färsen, 12 Freiser; 566 Kälber, 52 Schafe, 3 Ziegen, 2610 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, geräumt, bei Kälbern flott, geräumt, bei Schafen mittel, geräumt, bei Schweinen flott, geräumt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 1. 35—36, 2. 33—34, b) 30—32, c) 26—29, d) 22—25; Bullen: a) 32 bis 34, b) 28—31, c) 24—27, d) 20—23; Kühe: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 21—25; Färsen: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 21—25; Kälber: a) 55, b) 48—54, c) 40—47, d) 30—38; Schafe: e) 35—38, f) 30—33; Schweine: a) 1. 53. 2. 53, b) 52—53, c) 49—53, d) 46—51, d. 40—48.



Sportvorführungen der Reichswehr anläßlich des Erntedankfestes.

Auf dem Militärsportplatz bei Zossen fand am Erntedankfest eine sportliche Vorführung des Kraftfahrlehr-Kommandos der Reichswehr statt, bei dem die verschiedensten Uebungen gezeigt werden. Hier sieht man einige interessante Schnappschüsse von den Proben zu diesem Fest. Oben links zeigt das Bild die Soldaten beim Baumstammwerfen. Auf dem rechten Bild sieht man sie bei einem Maschinengewehr-Hindernislaufen, wie sie mit einem kleinen MG unter einem Tisch hindurchkriechen müssen. Das Bild unten links zeigt einen originellen rauchenden „Tank" bei einem Infanterie-Angriff. Rechts stürmen sie beim Alarm aus ihren Betten [illegible]

Unser Roman



Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

6) Nachdruck verboten.

Richard Feller schwieg.

Nun wußte er endgültig, wie hoch der Wert dieser Frau war. Aber das störte ihn nicht mehr. Tat nicht einmal mehr weh. Es war nur eine neue Bestätigung seiner Erkenntnis.

Ruhig sagte er:

„Ich hatte auch schon daran gedacht, mit dir nach Berlin zu fahren. Und da kann ich dich ja gleich mit einer Neuigkeit überraschen: wir reisen am sechzehnten Januar nach Hamburg."

„Wir? Wirklich? Aber weshalb denn auf einmal?"

„Ich habe geschäftlich dort zu tun. Dann muß ich noch nach Frankfurt am Main. Stuttgart können wir auch mitnehmen. Du siehst also, langweilig wird diese Reise bestimmt nicht sein."

„Sicherlich nicht!"

Sie sagte es hastig und wußte doch schon jetzt, daß sie diese Reise nicht mitmachen, sondern hierbleiben würde.

Sie liebte Fritz Farnhorst!

Jetzt wußte sie es!

Und sie wollte ihr Abenteuer mit ihm haben. Jawohl! Das wollte sie. Besiegen wollte sie ihn. Denn sie wußte ja, daß er ihr noch immer als Feind gegenüberstand.

Eine Braut?

Lächerlich! Fritz Farnhorst hatte keine Braut! Der wollte nur nicht öfter als unbedingt nötig war in das Haus seines Chefs kommen. Das war es!

Doris dehnte ihre schöne Gestalt, die in letzter Zeit etwas üppiger geworden war.

Sie würde krank sein und nicht mitreisen!

Dieser Entschluß war fertig!

Berlin!

Natürlich! Nach Berlin konnten sie zum Silvester gehen. Da wurde es nett. Mochte hier der Dickkopf, dieser Fritz Farnhorst, ruhig allein sitzen.

Vielleicht — liebte er sie und wollte sich selbst den Weg versperren zu ihr?

Wenn es das wäre?!

Das lebhafte Mienenspiel verriet, daß sie über etwas Besonderes nachdachte. Und ihr Mann beobachtete sie scharf, aber nach außen hin mit einer gleichgültigen Miene.

Doris wandte sich ihren Sachen wieder zu.

„Dann ist's gut, daß ich mir diese Kleider schicken ließ!" sagte sie leichthin.

Er hatte sich gesetzt, während sie noch immer mit dem Karton beschäftigt war.

Er sah ihr zu. Und etwas wie Haß kam in seine Augen. Warum war diese Frau nicht zufrieden, einen schützenden Hafen gefunden zu haben? Einen Mann, der sie mit seiner Person und seinem ehrenhaften Namen gegen die Vergangenheit schützte?

Er wußte alles!

Ein geschicktes Auskunftsbüro hatte ihm alles berichtet. Es hatte ihn zuerst tief getroffen. Aber er liebte sie so sehr, daß er sie trotzdem diese Vergangenheit nicht fühlen ließ und darüber schwieg, daß er alles wußte!

Und die Frau dankte es ihm so, daß sie nunmehr ständig Ausschau hielt nach einem Abenteuer. Ihr Vater hatte seinen guten Ruf und seinen Namen beschmutzt, indem er Gelder unterschlug und sonstige Betrügereien verübte. Wollte seine Tochter sich nun auch um Namen und Stellung bringen? Wenn auch auf eine andere Art als ihr Vater? Aber ganz gewiß war diese Art nicht weniger gemein!

Daß sie Fritz Farnhorst von früher her kannte, wußte er nicht. Er wußte auch nicht, daß sie ein frühreifes Mädel gewesen war, das ein Verhältnis mit einem jungen Menschen gehabt hatte. Er wußte nur alles haargenau, was ihr Vater sich hatte zuschulden kommen lassen. Seine Eltern hätten diese Heirat niemals gebilligt, wenn sie auch nur eine Ahnung gehabt hätten, wessen Tochter Doris war!

Das hatte er ganz allein mit sich abgemacht. Hatte es sie nicht entgelten lassen, daß sie ihm das alles verschwiegen hatte.

Und nun dankte sie es ihm so, daß sie nunmehr darauf sann, sich in irgendein Abenteuer zu stürzen, das ihr Stellung und Namen ruinieren mußte.

Fritz Farnhorst!

Der gefiel ihr! Den hatte sie sich ausgesucht! Und der war anständig und ehrenhaft genug, sich darauf nicht einzulassen.

Richard Feller übersah ganz klar die Lage. Und er dachte auch ganz ruhig und sachlich über die Zukunft nach.

Wenn seine Eltern nicht mehr waren, dann wollte er ohne jedes Aufsehen die Trennung seiner Ehe herbeiführen. Nur ihnen wollte er all das ersparen und ließ sie bei dem Glauben, daß seine Ehe glücklich sei.

Er selbst war innerlich fertig mit dieser Frau, die so schön und oberflächlich und leichtsinnig war.

„Wo willst du in Berlin wohnen, Doris?"

„Im ‚Kaiserhof'! Ich denke, daß man da schon Geselligkeit haben wird."

„Gut! Dann werde ich also im ‚Kaiserhof' Zimmer für uns bestellen."

„Ich freue mich sehr auf Berlin."

„Das ist gut, Doris!"

Sie sprach nun mit dem Gatten, trat dann auch zu ihm, küßte ihn, strich ihm über die Stirn.

„Was machst du da für häßliche Falten? Hu — weg damit! Ich mag das nicht."

Richard Feller riß sie plötzlich an sich. Küßte sie wie toll. Dachte:

Sie gehört mir ja vorläufig noch, und ihre Liebe ist berauschend. Ein verächtlicher Geselle bin ich; aber ich kann mich dem Bann dieser Frau noch nicht entziehen. Vorläufig wenigstens noch nicht!

Doris Feller aber preßte die Lippen ganz fest zusammen. Und die Augen schloß sie auch, während ihr Mann sie küßte. Sie sah im Geiste einen jungen, schönen, großen Menschen, der sie heiß und leidenschaftlich küßte.

Fritz Farnhorst!

Ihr Feind!

Ihr Geliebter!

Siegerin würde sie sein über ihn!

* * *

Silvester war noch ein einziger, unirdischer Traum gewesen! Aber nun sprach Nora Nordström davon, daß sie noch die Ankunft von Bruder und Schwägerin abwarten und dann noch zwei Tage bleiben würde, die den Verwandten gehören mußten. Sie selbst hatte am zehnten Januar in Oslo ein großes Konzert zu geben. Sie mußte rechtzeitig dort eintreffen, um frisch zu sein.

„Und ich?"

Fritz Farnhorst faßte die schmalen, weißen Frauenhände, stellte diese Frage mit leidenschaftlicher Bitterkeit.

Nora lächelte versonnen.

Leise sagte sie nach einer Weile:

„Ein Traum, Fritz! Ein Weihnachtstraum! Nimm es als das!"

„Ich kann nicht von dir lassen, Nora!"

In ihren Augen stand das ganze, große, herrliche Glück der letzten Tage. Plötzlich küßte sie ihn.

„Hast du nie an eine Trennung gedacht?"

„Doch! Ich habe es gewußt, daß dein Weg fernab dem meinen geht. Und meine Stellung — was kann sie dir gelten? Zudem —"

Er schwieg!

Seine Stellung!

Die konnte jeden Tag verlorengehen. Wenn Doris Feller sich nicht endlich beherrschen lernte.

Trotzdem!

Was war es, selbst wenn er seinen Posten behielt?

Er hatte den unerhörten Luxus gesehen, der die berühmte Diva umgab. Und dieser Luxus befremdete nicht, gehörte einfach zu ihr! Zu ihrer strahlenden, blonden Persönlichkeit. Aber dieser Luxus kostete Geld! Viel, viel Geld. Niemals würde sich diese schöne Frau in einer einfachen, bürgerlichen Umgebung wohl fühlen können.

Er sah das ein. Wußte das alles längst. Hatte es sich ja auch tausendmal gesagt!

Dennoch!

Die Trennung war unmöglich! Es durfte nicht sein. Sein Leben war wertlos, wenn dieser schöne, strahlende Stern daraus entwich.

Aber wo gab es einen Weg?

Noras wohllautende, klare Stimme klang dicht neben ihm:

„Könntest du diese Stunden je verwünschen?"

„Nora!"

„Dann denke daran wie an etwas Köstliches! Ich werde auch einsam sein. Aber ich habe meine Kunst. Die ist meine Freundin. Meine Trösterin."

„Ich habe auch meine Arbeit. Und ich werde immer an dich denken. Wann kommst du wieder, Nora?"

„Meine Gastspielreise dauert zwei Jahre. Dann komme ich wieder."

Grau, trübe, endlos war die Straße, die er vor sich sah, und auf der er allein sein würde. So lange allein! Aber Nora kam ja wieder. Plötzlich riß er sie in seine Arme.

„Nora, wenn es eine Trennung für ewig wäre?! Wenn du niemals wiederkämst?! Nora, dann — ich weiß nicht, was dann geschieht, Nora!"

„Du wirst an mich denken. Und ich werde dich nie vergessen. Und morgen hast du einen Brief, der dir klarstellt, wie ich mir unsere Zukunft denke. Ganz klar und ruhig wird es dann in dir sein. Ich will mir heute nicht diese letzte Stunde mit Erklärungen und Besprechungen über die Zukunft stehlen. Kannst du mich verstehen, Fritz?"

„Ja, ja, ich verstehe dich!"

* * *

In dieser Nacht ging Fritz Farnhorst mit langsamen, schweren Schritten seiner Wohnung zu. Er schlief nicht. Er dachte nur immer:

Nora, Nora, du mußt wiederkommen! Was soll denn werden, wenn du nicht wiederkommst?!

Am anderen Tage hielt er ihren Brief in den Händen.

Nora war schon fort! War noch in der Nacht abgereist. Und er hatte es nicht gewußt! Hatte sie noch in seiner Nähe gewähnt für die nächsten Tage. Und nun war sie fort! Traf sich mit ihren Angehörigen noch in Berlin! Sie hatte das alles vorbereitet, hatte alles klar und umsichtig erwogen. Und dann —

„Fritz! Lieber trotziger, stolzer Junge!

Was soll Dir eine Frau, die vierundvierzig Jahre alt ist? Nun weißt Du, weshalb ich die Frage nach meinem Alter überging!

Das steht zwischen uns!

Das allein!

Ich hätte auf Ruhm und Luxus und Geld verzichten können! Aber ich kann es nicht ungeschehen machen, daß ich achtzehn Jahre älter bin als Du!

Und nun sei vernünftig!

Ein Zufall führte uns zusammen. Zwei Einsame am Weihnachtsabend! Und es war doch nur eine logische Folge, daß wir uns finden mußten.

Ich war restlos glücklich.

Treu, stark, ehrenhaft! Das bist Du! Und ich habe Dich geliebt, habe Dich lieben müssen, weil mein Mann, der weltberühmte Rennfahrer und vergötterte Liebling der Frauen, mir nicht eine Minute lang treu war!

In dieser Tatsache lag mein Schicksal!

Und nun fand ich Dich! Und hätten wir im Alter zusammengepaßt: nichts hätte mich je veranlassen können, von Dir zu gehen.

Und Du, Fritz?

Du nimmst Dir eines Tages ein junges Weib, das Dich liebt, und dem Deine starke treue Liebe auch gilt. Glaube mir, der Tag kommt! Und dann wirst Du nur noch mit stiller Wehmut an mich denken! Ich bete jeden Abend für Dich! Denn Du warst noch einmal Jugend, Liebe und Erleben für mich! Nun kommt der Herbst! Darin wird nur meine Kunst die Sonne sein!

Für Dich aber kommt das Leben! Der Frühling, der schöne, heiße Sommer! Leb wohl, Fritz Farnhorst!

Nora Nordström."

Regungslos saß Fritz Farnhorst vor diesem Brief!

Waren es Minuten, waren es Stunden? Er wußte es nicht, als er endlich aufstand.

„Nora — ich liebe dich! Nora — ich ..."

Fritz Farnhorst ging zum Ruhebett, warf sich darauf. Sein Körper zuckte.

Fritz Farnhorst weinte.

Endlich richtete er sich wieder auf. Aber wenn jetzt jemand ihn gesehen hätte, so wäre er vor diesem harten, fast eisernen Gesicht erschrocken.

Fritz Farnhorst ging an seinen Schreibtisch. Ganz sorgfältig glättete er das Schreiben Noras. Noch einmal sah er lange und traurig auf die geliebten Schriftzüge, dann legte er das Schreiben in ein Kästchen. Legte ein paar Veilchen mit hinein, die in einer Vase auf dem Schreibtisch standen, und dann schloß er den kleinen, schönen Kasten und stellte ihn in den Schreibtisch zurück.

Tot, begraben, was mir Leben und Inhalt war!, dachte er. Und ganz fest preßte er die Lippen zusammen.

* * *

In den nächsten Tagen hatte er sehr viel Arbeit, da der Chef verreist war. Und er war froh darüber. Er kam meist erst am späten Abend aus dem Büro herüber in seine Wohnung. Und hier arbeitete er meist auch noch einige Stunden. Nur so war es ihm möglich, über diese trostlose Zeit hinwegzukommen.

Er würde Nora Nordström nie vergessen. Nie! Und was sie ihm da geschrieben hatte von einem späteren großen Glück, das würde nie kommen können, weil er sie nicht vergessen konnte. Und weil eine andere Frau seine wahre große Liebe verlangen konnte, die er ihr nicht zu geben vermochte. Und somit war diese Frage für alle Zeiten gelöst!

Arbeit!

Welch eine Trösterin! Welch eine Wohltäterin war sie!

Und am Abend, meist mitten in der Nacht, unternahm er noch weite Spaziergänge. Einmal war er viele Stunden gelaufen, war bis an Schloß Tobern herangekommen. An der Gartenmauer hatte er gelehnt, hatte hinaufgesehen, wo Nora Nordström mit ihrer wundersamen Stimme einst das Lied vom müden Wanderer gesungen. Und auch, wo sie das jauchzende Lied der Liebe hatte erklingen lassen!

Vorbei!

Nora kehrte nie wieder zu ihm zurück!

Es war einmal!

Ein süßes, wundersames Weihnachtsmärchen war alles bloß gewesen. Nur ein Märchen mit seinem wehen Satz: Es war einmal!

Fritz Farnhorst preßte die Stirn an die kalte Mauer. Blieb lange Zeit so stehen.

Dann war auch das vorüber!

Bis nach Schloß Tobern lenkte er seine Schritte nicht mehr!

* * *

Am dreizehnten Januar kam Richard Feller zurück. Sie hatten gleich eine Besprechung, die mehrere Stunden dauerte. Der junge Direktor erhielt mehrere Anweisungen vom Chef.

„Also vier bis fünf Wochen wird die Reise dauern. Für diese Zeit müssen Sie gewappnet sein. Ich kenne Sie doch. Gewissenhaft bis ins kleinste, wie Sie sind. Im großen und ganzen haben Sie aber Vollmacht in allem. Also, wir verstehen uns?"

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Feller!"

„Morgen komme ich noch einmal ins Büro. Leben Sie wohl einstweilen, Herr Farnhorst."

„Auf Wiedersehn, Herr Feller."

Mit großen Schritten ging Feller seiner Villa zu.

Dort empfing ihn das Mädchen mit der Nachricht, daß die gnädige Frau vorhin umgefallen sei. Gnädige Frau klage über Kopfschmerzen und Herzklopfen. Sie hätte die gnädige Frau zu Bett gebracht. (Forts. folgt.)

Alt-Dortmund

(In den wohlverdienten Ruhestand.) Nach über 30jähriger Polizeidienstzeit wurde der Kriminalsekretär Alfred Wechsung der Dortmunder Kriminalpolizei mit dem 1. Oktober 1934 nach Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand versetzt. Die Kriminalpolizei Dortmund sieht diesen äußerst pflichttreuen Beamten und Kameraden nur sehr ungern scheiden.

Zum Mord in der Bovermannstraße.

Die Kriminalpolizei teilt mit: Der in der Bekanntmachung des Polizeipräsidiums genannte Haarfilzhut scheidet als Beweisstück aus. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der graue Hut, den einer der Täter im Garten des Hauses Bovermannstraße 19 verloren hat, einem Bekannten der Familie Krahn gehört, der ihn am Abend vor der Tat in der Krahn'schen Wohnung liegen gelassen hat, ohne daß dieses von der Frau Krahn bemerkt worden war. Der eine der Täter hat diesen Hut aus der Wohnung mitgenommen, hat ihn aber bei seiner Flucht entweder verloren oder weggeworfen. — Schriftliche oder mündliche Mitteilungen können außer an die Mordkommission auch an die Staatsanwaltschaftschaft in Dortmund zu dem Aktenzeichen 6 J. 630/34 gemacht werden

Schwerer Verkehrsunfall in der Bäumerstraße.

Am Montag morgen ereignete sich am Kaiser-Wilhelm-Hain ein schwerer Verkehrsunfall, dessen Opfer der Fahrer Max Ast aus Dortmund wurde. Ast führte für den Unternehmer Wirsbörfer aus Dorstfeld einen Hanomag-Trecker mit zwei Anhängern die abschüssige Baurat-Marx-Allee herunter und wollte in die Bäumerstraße einbiegen. Die beiden Anhänger mit sechzehn Kubikmetern schwarzer Asche beladen, gingen aber beim Einlenken in die Bäumerstraße nicht mit. Ihr Gewicht strebte weiter die Baurat-Marx-Allee herunter, wobei der Trecker dann schließlich die Anhänger aus der Gewalt verlor und selbst nur ein Anhängsel der Anhänger wurde. Die beiden schwerbeladenen Anhänger sausten über den Bordstein auf den Bürgersteig, rissen den Trecker mit herum, so daß der sich vollständig überschlug und wurden erst durch einen Straßendamm zum Stehen gebracht. Bei dem Umschlagen des Treckers wurde der Fahrer A. mit herumgeschleudert und kam unter die Maschine zu liegen. Nur unter großen Anstrengungen war es möglich, ihn aus seiner schmerzvollen Lage zu befreien. Versuche, ihn in ein Haus zu bringen, oder ihm auf der Straße ein Lager zu machen, scheiterten an dem Zustand des Verunglückten, der nicht einmal die leiseste Berührung ertrug. Notgedrungen mußten die hilfsbereiten Hände den Schwerverletzten auf dem Asphalt liegen lassen, bis der Krankenwagen der Feuerwehr ihn in die Städtischen Krankenanstalten brachte.

(Verkehrsunfall.) In der Nacht zum Montag erfolgte am Grafenhof ein Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Kraftrad, das ein Johann L. aus Herne steuerte. Letzterer wurde hierbei leicht verletzt, während das Kraftrad schwer beschädigt wurde.

(Zwei Herrenfahrräder sichergestellt.) Bei der Dortmunder Kriminalpolizei befinden sich zwei Herrenfahrräder, die zweifellos aus Diebstählen herrühren. Es handelt sich um ein Fahrrad ohne Marke und Nummer, dessen Rahmen blau lackiert ist, und um ein Herrenfahrrad der Marke „WKC" mit der Nummer 45 912. An diesem Fahrrade befindet sich ein Gepäckträger, auf welchem ein grauer Handkoffer aufgeschnallt war. In dem Koffer befinden sich zwei weiße Taschentücher, zwei gebrauchte weiße Oberhemden, zwei Selbstbinder, zwei Paar graue Socken, ein Frottierhandtuch und ein Stahl-Meßband. Die Eigentümer werden gebeten, umgehend im Polizei-Präsidium Dortmund, Zimmer 56f, in der Zeit von acht bis zehn Uhr, vorzusprechen.

(Widerstand gegen die Staatsgewalt.) Der Kriegsbeschädigte F. R. aus Dortmund wollte trotz wiederholter Aufforderung des Wirtes, dessen Lokal an der Hansastraße nicht verlassen. Dieser bat einen Polizeibeamten, den R. zum Verlassen des Lokales zu bewegen. Gegen den einschreitenden Polizeibeamten, der mit Rücksicht darauf, daß R. kriegsbeschädigt ist und ein Bein verloren hat, sich Zurückhaltung auferlegte, benahm er sich rüpelhaft. Er schlug dem Beamten den Tschako vom Kopfe und versetzte ihm mehrere Schläge in das Gesicht. Unverständlicherweise ergriff das Publikum für diesen Rüpel Partei. R. wurde vorläufig festgenommen und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Westfalen u. Rheinland

M.-Gladbach, 2. Okt. **(Mordversuch und Selbstmord.)** Eine furchtbare Bluttat spielte sich in Engelsholt ab. Zwischen dem 55jährigen Spinnereimeister Kuhlen und dessen Ehefrau war es seit längerer Zeit vielfach zu Zwistigkeiten gekommen. Schon vor einigen Wochen hatte die Frau das Haus verlassen, war aber kürzlich zu ihrem Manne zurückgekehrt. Als es nun zu neuen Auseinandersetzungen kam, griff der Ehemann plötzlich zum Messer. Er drang damit im Garten auf die Frau ein, die er durch acht Stiche im Rücken und die Schulter verletzte. Darauf eilte er in die Küche, wo er sich mit einem scharfen Küchenmesser die Kehle durchschnitt. Die Verletzungen der Frau sind verhältnismäßig leichter Art. Den Mann fand man in einer großen Blutlache liegend tot auf.

M.-Gladbach, 2. Okt. **(Kassierer durchgebrannt.)** Der 30jährige Gilbers, der in Homberg wohnt und in M.-Gladbach beschäftigt ist, hat sich der schweren Urkundenfälschung und des Betruges in Höhe von 15 000 Mark schuldig gemacht. Er ist seit zwei Tagen flüchtig. Bei seinem Verschwinden entwendete er der Bank auch noch eine Pistole und ein Fahrrad.

Geheimnisvoller Einzahler.

Die Untersuchung gegen Hauptmann. — Fortschritte nicht zu verzeichnen. Scheine aus dem Lösegeld.

Trotz des Eifers, mit dem in Newyork die Untersuchung gegen Hauptmann geführt wird, läßt sich nicht behaupten, daß es gelungen ist, zwischen dem Verdächtigen und der Entführung im Hause Lindberghs einen einwandfreien Zusammenhang herzustellen. Der Newyorker Staatsanwalt Foley äußerte sich vor Pressevertretern über die Feststellungen in der Banknotenfrage. Es handele sich darum, ob von Hauptmann Banknoten ausgegeben worden sind, die aus dem Lindberghschen Lösegeld stammen. Die Scheine waren bekanntlich gekennzeichnet. Festgestellt ist bisher nur, daß Hauptmann am 13. März einen Betrag von mindestens 1830 Dollar in Goldnoten oder in Goldmünzen bei einer Bank deponiert bezw. umgetauscht hat. Es gelang aber nicht, den Nachweis zu erbringen, daß die Beträge aus dem Lösegeld stammen. Die Staatsanwaltschaft bemüht sich zurzeit, noch eine andere Bankeinzahlung aufzuklären. Der in Rede stehende Betrag wurde von einem im übrigen unbekannten J. J. Faulkner bei einer Bank in Verwahrung gegeben. Später stellte es sich heraus, daß die von Faulkner in Zahlung gegebenen Scheine aus dem Lösegeld stammen mußten. Die Unterschrift des geheimnisvollen Einzahlers auf dem Bankdepotschein ist untersucht worden. Eine Aehnlichkeit mit der Handschrift Hauptmanns konnte jedoch nicht gefunden werden.

Es werden dauernd Personen verhört, die mit Hauptmann Umgang gehabt haben. Als Unterlage diente am Montag u. a. eine Photographie aus dem Jahre 1932, die Hauptmann inmitten einer Gruppe von Freunden bei einem Ausflug zeigt. Sämtliche dargestellten Personen sind von der Polizei ermittelt worden. Ein ganzer Troß von Handwerkern ist von der Polizei herangezogen worden, um in Hauptmanns Wohnung eine nochmalige Durchsuchung vorzunehmen, die so gründlich ist, daß kein Stück der Wandtäfelung an ihrem Platze blieb. Auch die Abzugsröhren und ähnliche etwaige Verstecke blieben nicht unbeachtet. Im Garten und in der näheren Umgebung wurde das Gesträuch beseitigt und unter sämtlichen größeren Steinen wie unter den Wurzeln der Bäume nachgegraben. Eine Werkbank und ein Vorrat von Brettern aus der Werkstatt Hauptmanns wurden von einem Polizeiauto nach Newyork gebracht. Sie sollen eingehend untersucht werden. Hauptmann befindet sich zurzeit in den Händen der Newyorker Polizei.

Der Gouverneur des Staates New Jersey, auf dessen Gebiet ursprünglich die Entführung stattfand, hat aber jetzt erklären lassen, daß er von Newyork die Auslieferung Hauptmanns verlangen wird, noch ehe diesem dort der Prozeß wegen Erpressung gemacht werden kann. Die Staatsanwaltschaft von New Jersey hat erklären lassen, der Verdacht gegen Hauptmann habe sich erheblich verstärkt. In der Zeit vom Sonnabend bis Sonntag sei wesentliches neues belastendes Material beigebracht worden. Nähere Mitteilungen darüber wurden der Presse aber verweigert.

Die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Eine Verbrecherbande überfiel in der Nähe von St. Jacobs in Illinois ein Gasthaus, in dem vier Gäste, zwei Männer und zwei Frauen, beim Frühstück saßen. Alle vier gehorchten sofort dem Rufe: Hände hoch! Der Gastwirt Jackson jedoch, der sich nicht ohne Widerstand berauben lassen wollte, griff zum Revolver und tötete einen der Banditen. Es entspann sich ein wildes Feuergefecht, in dessen Verlauf sich der Wirt einen Augenblick zurückzog, um seinen Revolver neu zu laden. Diese Pause benutzten die Verbrecher, um einen der wehrlosen Gäste und einen alten Mann, der ahnungslos das Haus betrat, zu erschießen. Jackson nahm darauf den Kampf mit frisch geladenem Revolver von neuem auf und tötete einen zweiten Banditen. Hierauf traten die Banditen den Rückzug an und fuhren unter Mitnahme ihrer beiden toten Spießgesellen in ihrem Kraftwagen davon. Vor einem Krankenhaus in St. Jacobs hielten sie einen Augenblick an, warfen die Leichen auf das Pflaster und machten sich dann aus dem Staube.

Uebertritte zur Deutschen Front.

In einer in Ottweiler abgehaltenen Versammlung der saarländischen Deutschen Front wurde mitgeteilt, daß der bisherige sozialdemokratische Stadtverordnete Kasper seine Aemter zur Verfügung gestellt hat und zur Deutschen Front übergetreten ist. Ferner hat der kommunistische Stadtrat Wilhelm Diesel seinen Uebertritt zur Deutschen Front mitgeteilt mit der Begründung, daß er als Deutscher nur für Deutschland stimmen könne.

Vorboten eines Pariser Sturmtags.

Die Blätter der französischen marxistischen Einheitsfront hatten schon vor einigen Tagen Straßenkundgebungen angekündigt, die am 13. Oktober mit einem Aufmarsch der sozialistischen und kommunistischen Stoßtrupps beginnen sollten. Die rechtsstehende Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer (UNC) hat nun ihre 900 000 Mitglieder aufgefordert, sich bereit zu halten, ebenfalls auf die Straße zu gehen.

„Wir wollten kein Blut vergießen."

Vor den im Champs-Elysées-Viertel gelegenen Geschäftsräumen der Vereinigung der ehemaligen russischen Frontkämpfer explodierte eine Bombe, die aber nur geringen Sachschaden anrichtete. Die Polizei glaubt weniger an einen politischen Anschlag, als an einen Racheakt eines arbeitslosen Russen, der bei der Vereinigung vergeblich um Unterstützung nachgesucht hatte. Sie scheint auch einem am Tatort aufgefundenen Zettel keine besondere Bedeutung beizumessen, auf dem in russischer Sprache stand: Das ist nur eine Warnung. Wir haben kein Blut vergießen wollen. Das nächste Mal wird es ernster. Dann werden wir alles in die Luft sprengen. Unterschrift: Die Freiwilligen der gemeinsamen Front. In russischen Emigrantenkreisen erklärt man, daß seit dem geheimnisvollen Verschwinden des russischen Generals Kutjepow, des Führers der russischen Frontkämpfer, aus verschiedenen politischen Kreisen Drohungen an die in Paris lebenden Weißrussen gerichtet worden seien.

Mosley spricht in Manchester.

Die Schwarzhemden veranstalteten eine Kundgebung in Manchester. Obwohl auch die Gegner zu Kundgebungen aufgerufen hatten, sind keine Zwischenfälle vorgekommen. Dem Bericht der „Times" zufolge soll Mosley in seiner Rede in sehr scharfer Form gegen die Juden Stellung genommen haben.

Waffenstillstand mit Arbeitnehmern.

Präsident Roosevelt hielt über sämtliche amerikanischen Sender seine mit Spannung erwartete Rede über die Wirtschaftspolitik seiner Regierung. Roosevelt betonte, daß sich die gesamte wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten gebessert habe, und versicherte, daß er an dem neuen Kurs und an dem Nira-System festhalten werde. Dann wandte sich der Präsident gegen die Kritiker, die ihm Verschwendung öffentlicher Mittel vorwürfen, und erklärte, daß das Nira-System mit gewissen Aenderungen zu einer dauernden Einrichtung erhoben werden soll. Mit den Arbeitsnehmern werde die Regierung einen Waffenstillstand vereinbaren, damit die praktische Durchführbarkeit einer friedlichen Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit erprobt werden könne. Irgend eine Andeutung, daß die Vereinigten Staaten zum Goldstandart zurückzukehren beabsichtigten, machte Roosevelt nicht.

Rätselhafter Mordfall in Bulgarien.

In der Nähe des Dorfes Enina im Mittelbalkan machte ein Schafhirt eine grauenhafte Entdeckung. Als er seine Herde durch ein Strauchdickicht trieb, wurde seine Aufmerksamkeit auf ein Gebüsch gelenkt, aus dem starker Verwesungsgeruch drang. Bei näheren Nachforschungen bot sich ihm ein furchtbares Bild. Vier bereits stark in Verwesung übergegangene männliche Leichen lagen mit zerschmettertem Schädel nebeneinander gereiht auf dem Boden. Bisher konnte die rätselhafte Mordangelegenheit noch nicht aufgeklärt werden. Man nimmt an, daß es sich entweder um Räuber oder um Komitatschis handelt, die einem persönlichen Racheakt oder auch einem Fememord zum Opfer gefallen sind.



Die diesjährigen Motorradstraßenmeister festgestellt.
Beim großen Rennen im Hamburger Stadtpark wurde der Wettbewerb um die deutsche Motorradmeisterschaft endgültig zum Abschluß gebracht. Sieger wurden (von links nach rechts) E. Loff-Godesberg (Imperia 350 ccm); O. Ley-Nürnberg (DKW 500 ccm); O. Winkler-Chemnitz (DKW 250 ccm); E. Soenius-Köln (NSU 1000 ccm.)

Flugpost Berlin—Buenos-Aires.

Am 27. Oktober findet für dieses Jahr die letzte Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin" nach Südamerika statt. Die deutsche Luftpostlinie nach Südamerika wird aber auch weiterhin wöchentlich einmal geflogen, und zwar werden vom 3. November ab die Deutsche Lufthansa und das Condorsyndikat gemeinschaftlich einen regelmäßigen, wöchentlichen Verkehr mit Flugzeugen zwischen Berlin und Buenos-Aires unterhalten.

Personenzug rammt Auto.

An der Kreuzung mit der Staatsstraße Karlsbad—Schlackenwerth stieß ein Personenzug aus Karlsbad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Bahnwärter hatte die Schranke geöffnet, um den Kraftwagen noch durchzulassen. Der Wagen blieb jedoch auf den Schienen stehen und wurde von dem Personenzug 200 Meter mitgeschleift. Von den vier Insassen waren zwei auf der Stelle tot. Eine Insassin starb während der Beförderung ins Krankenhaus, eine weitere liegt im Sterben.

Goldfunde in Rußland.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, wurde in den Flußtälern des Tschirschik (Usbekistan), des Talas und des Karakul (Kirgisen-Gebiet) ein goldhaltiger Sand gefunden, der, industriell verwertbar, reines Gold enthält. Im Flußtal von Mulsu (Pamir-Hochland) wurden mehr als 50 Adern von goldhaltigem Quarz entdeckt. Eine Reihe von Fachleuten der wissenschaftlichen Institute haben sich an die Fundstellen begeben, um die Vorbereitungen für die im nächsten Jahre aufzunehmenden Arbeiten zu treffen.

Schon wieder die Kommunisten.

Die kubanische Regierung hat über die Provinzen Havanna und Santiago den Belagerungszustand verhängt, nachdem es ihr gelungen war, einen kommunistischen Aufstand aufzudecken. Drei ehemalige Offiziere wurden verhaftet. Das Einschreiten der Regierung erfolgte, weil in der Nacht in verschiedenen Gegenden Havannas 26 Bomben zur Explosion gebracht worden waren. Die Regierung teilt mit, daß sie die Lage vollkommen beherrsche.

Baldiger Rücktritt Gandhis?

„Observer" meldet aus Kalkutta über die Möglichkeit eines Rücktritts Gandhis, für den nach einer Erklärung des Kongreßführers Patel die Zeit jetzt reif sei. Patel deutet weiter die Möglichkeit an, daß der Mahatma nicht an dem Kongreß in Bombay teilnehmen werde, um ihn in seinen Entschlüssen unbeeinflußt zu lassen. In diesem Fall scheine es sicher, daß der Kongreß es ablehnen werde, seine Bedingungen anzunehmen, die jedem Kongreßteilnehmer die Pflicht auferlegen, monatlich 2600 Ellen zu spinnen. Gandhi werde jedoch an der vorbereitenden Sitzung des Arbeitsausschusses des Kongresses am 20. Oktober teilnehmen. Sein baldiger Rücktritt von der Kongreßpolitik scheint jedoch ziemlich sicher zu sein.

Sie leben doch noch.

Eine Gruppe von Chinesen überfiel bei Chuanhoschen in der Mandschurei zwei Autobusse, die von einer mandschurischen Wachtmannschaft besetzt waren. Sie waren mit Maschinengewehren bewaffnet und plünderten die Kraftwagen aus. Da die Wache heftigen Widerstand leistete, kam es zu einem regelrechten Gefecht, bei dem acht Personen getötet und 21 verletzt wurden.

In wenigen Zeilen.

Durch Erlaß des Führers wurde beim Reichsjustizministerium das Reichsjustizprüfungsamt errichtet.

Am 1. Oktober beging Generalfeldmarschall von Mackensen sein 65jähriges Soldatenjubiläum.

Die Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung in Hadersleben nehmen täglich ab.

Durch Nebel wurde der gesamte Schiffahrtsverkehr auf der Unterelbe lahmgelegt.

In der Nähe von Wien sind drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Letzte Sportmeldungen

Edmund Conen spielte wieder.

Der Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, Edmund Conen, ist von seiner alten Verletzung wieder hergestellt. Er hat Sonntag in den Reihen des FV. Saarbrücken an einem Punktetreffen gegen den SV. Gersweiler teilgenommen und mit drei Treffern an dem 8:0-Sieg nicht geringen Anteil.

Rohr spielt für Racing Straßburg.

Der frühere Sturmführer der deutschen Fußballnationalmannschaft der Mannheimer und Exmünchner Rohr, der in der vergangenen Saison für die Züricher Grashoppers mit großem Erfolg spielte, ist jetzt dem Racing ClubStraßburg beigetreten. Rohr wird ab 14. Oktober für die Straßburger spielberechtigt sein.

Perry bleibt Amateur.

Der englische Spitzenspieler Fred Perry hat das auf 70 000 Dollar laufende Angebot einer Firma aus Hollywood, in mehreren Kurzfilmen mitzuwirken, abgelehnt, da dies nach den Amateurbestimmungen nicht zulässig ist. Der Brite erklärte, daß ihm schon eine weitaus größere Summe garantiert werden müßte, wenn er seine Amateureigenschaft aufgeben soll.

Wie wird das Wetter morgen?

Zwischen Süd und West schwankende Winde, wechselnde oder vorwiegend starke Bewölkung, nicht überall niederschlagsfrei, wenig Temperaturänderung.

S.-A.: 6,03; S.-U.: 17,35 Uhr



Sonntag abend 9¼ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte

Erna Wortmann

im Alter von 22½ Jahren.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Angehörigen:

Familie Wilhelm Wortmann.

Kamen, Hamburg, Derne b. Dortmund, Lindenhorst, Bottrop u. Overberge, den 1. Okt. 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wernestr. 16, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. (2128



Herr, Dein Wille geschehe
Und tut das Herze noch so wehe.

Heute mittag 12 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser liebes Söhnchen, Brüderchen, Enkel, Vetter und Neffe

Helmut

im Alter von 7½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Büscher.

Overberge, Oberaden, Weddinghofen und Horstmar, den 30. September 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Oktober, nachm. ½3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

2117

Seidene Unterröcke in modernen Facons

in nur guten, tragfähigen Qualitäten zu wirklich billigen Preisen eingetroffen.

S. Nentwig, Kamen, Weststr. 63.

2119

Zur Weinlese

an Rhein—Mosel—Ahr
3 Tage vom 10.—12. Okt.

Köln, Bonn, Remagen, Koblenz (Rheindampferfahrt), Moseltal, Kochem, Alf-Bullay, Manderscheid (Eifel), Nürburgring, Altenahr, Bonn usw.

Fahrpreis 15.- Mk.

Uebernachtungen mit Frühstück werden für RM. 2.50 u. 3.— auf Wunsch vermittelt.
Anmeldungen und Auskunft: 2120

Walter Nentwig,
Kamen, Schulstr., Tel. 2506.

Verkaufe Mittwoch am Bahnhof Kamen **1 Waggon prima**

Futterkartoffeln.

Emil Bürgelt,
Overberge, Wernestraße Nr. 96,
Fernruf 2320. 2124

Habe vom Abbruch

Eichen- und Tannenpfosten

zum Schuppenbau oder dergleichen **abzugeben.** (2123

Drewes, Kamen, Unnaerstr. 158.

Wegen Aufgabe des Sports verkaufe ich 2118

sämtl. Brieftauben mit Zubehör, Uhr, Korb, Nestteller, Kupferträuke.

Karl Krüger,
Bergkamen, Hansemannstr. 28.

Drucksachen

liefert preiswert schnell und in sauberer Ausführung die

Druckerei dieser Zeitung.



Schlank sein

heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Erfolgr. Wirkung immer „Reinin" die einzigartigen Entfettungstabletten. Garantiert unschädlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin".

3 Zimmerwohnung

für sofort zu **vermieten.** 2126

Bergkamen,
Landwehrstraße 237.

Brautpaar sucht 172

2 Zimmerwohnung

Nähe Molkerei Bönen. Angebote an die **Molkerei Bönen** erbeten.

Möbl. Zimmer

für eine Person, möglichst mit voller Pension, in Kamen **gesucht.** Angeb. unt. **2127** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Feuerversicherungs-Agentur zu vergeben. 2093

Oldenburgische Versicherungs-Gesellschaft, Dortmund, Kaiserstr. 31.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets **Erfolg!**

Witwe 171

Portemonnaie

mit 5.— Mark von Bismarckstr.—Zeche Altenbögge **verlor.** Der ehrl. Finder w. gebet., es am Fundbüro abzugeben.

Jede Woche direkt von der Küste eintreffend
Frischfisch und Räucherwaren zu billigen Preisen

Bückinge	Pfd.	25 Pfg.
Bratschellfisch	„	22 „
Schellfisch o. K.	„	24 „
Rotbarsch	„	21 „
Filetfisch	„	30 „
Heringe	10 Stück	30 „
Sprotten in Oel	Dose	25 „
Oelsardinen	„	30,18 „
Heringe in Tomaten	„	35 „
Bratheringe	1/1 Ltr. „	58 „
Bratheringe	1/2 „ „	38 „
Rollmops	1/1 „ „	78 „
Rollmops	1/2 „ „	46 „
Geleeheringe	1/1 „ „	78 „

3% Rabatt! **Hill** **3% Rabatt!**

Altenbögge - Bergkamen - Herringen

170

Alhambra-Theater

Kamen. Ruf 2375. 2125

Nur noch heute Dienstag und Mittwoch Volksvorstellungen.

„Die Sonne geht auf"
„Gruss und Kuss Veronika".

Im Sonderdienst der Ufa-Wochenschau: „Das Staatsbegräbnis unseres grossen **Feldmarschalls von Hindenburg** von Neudeck zum Tannenbergdenkmal."

Voranzeige! Ab Freitag:
Die Töchter Ihrer Exzellenz.
Fräulein Hoffmanns Erzählungen.

Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer,
Kriegerwitwen u. Kriegereltern!

Antragsformulare

für die Verleihung des Ehrenkreuzes

nach amtlicher Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der

Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Bekanntmachung.

Durch Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 14. Okt. 1933 ist angeordnet, daß Tauben neben der Frühjahrssperre auch in der Zeit vom 10. Oktober bis zum 10. November jeden Jahres derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Unna, 28. September 1934.

Der Landrat.
Klosterkemper.

Bekanntmachung.

Den Lehrer Christian Schlotmann in Heeren-Werve, Gartenstraße 15, habe ich zum Sachverständigen für Bienenfaulbrut für den Kreis Unna ernannt.

Ich weise darauf hin, daß die Besitzer von Bienenstöcken auf Grund der Polizeiverordnung vom 5. Januar 1926 gehalten sind, die Untersuchung ihrer Bienenstöcke durch den genannten Sachverständigen, der mit einem Ausweise versehen ist, zu gestatten.

Unna, 6. September 1934.

Der Landrat.

Westfalen und Rheinland.

Gegen die Bahnschranke gesaust.

Schwerer Motorradunfall. — 1 Toter, 2 Schwerverletzte.

Unna, 2. Oktober. Am vergangenen Sonntag wurden die Herren Drogist Mahlmann, von der Kolk und Schmidt aus Hombruch auf einem Ausflug zum Möhnesee von einem schweren Unglücksfall betroffen. In der Nähe von Unna fuhr das Motorrad mit Beiwagen, auf dem sie sich befanden, gegen eine Bahnabsperrung. Die drei Insassen wurden mit außerordentlicher Wucht aus ihrem Gefährt geschleudert und mit erheblichen Verletzungen dem evangelischen Krankenhause in Unna zugeführt. Dort ist der am schwersten verletzte Drogist Mahlmann kurz nach der Einlieferung gestorben. Auch seine Begleiter werden noch längere Zeit zur Wiederherstellung ihrer Verletzungen gebrauchen. — Wie noch über den Vorgang berichtet wird, sah der Lenker des Fahrzeuges an dem Bahnübergang an der linken Seite das rote Warnungssignal, das ihn veranlaßte, scharf rechts zu fahren. Er bemerkte aber nicht, daß die Straße gerade auf dem Uebergang eine kleine Kurve macht und so fuhr er denn mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen das hinter dem Bahnkörper beginnende eiserne Geländer.

Husen, 2. Okt. Eichtage finden für die Stadtteile Kurl, Grevel, Lanstrop, Husen, Wickederholz und Fleier am 16., 17., 18., 19. und 20. Oktober in der Wirtschaft Lagr, Husenerstraße 67, statt.

Kurl-Husen, 2. Okt. **(Musikverein „Edelweiß" Husen.)** Am Tage des Erntedankfestes veranstaltete der Musikverein „Edelweiß" Husen einen Musik- und Theaterabend, der sehr gut besucht war. Der Dirigent des Vereins, Josef Dzyams, verstand es, mit seinen Musikern die einzelnen Stücke recht wirkungsvoll zu Gehör zu bringen, so daß der lebhafte Beifall wohlverdient war. Auf der Bühne wechselten in bunter Folge Rezitationen mit humoristischen Vorträgen ab, und der beliebte Theaterverein „Volksbühne" Lanstrop war gewonnen, um Thaliens Künste auf der Bretterwelt zu zeigen. Zur Aufführung gelangte der dreiaktige Schwank „Das Hollandmädel", der bei den Zuschauern unbändige Heiterkeit auslöste. Die Lanstroper „Volksbühne" versteht es, lebenswahre Gestalten auf die Bühne zu bringen. Es steht die Darstellungskunst dieser Laienspielschar auf beachtenswerter Höhe.

Kurl-Husen, 2. Okt. **(Ackersegen und Diamanten.)** Am 4. Juli wurde berichtet, daß ein Handwerksmeister seinen Lehrling zum Kartoffelacker schickte, um dort einen verlorenen Glasschneider zu suchen. Der Lehrling hat damals den Diamanten nicht gefunden. Doch jetzt bei der Kartoffelernte fand man den Glaserdiamanten wieder. Eine besonders üppige Kartoffelstaude der Sorte „Ackersegen" wurde ausgehoben, und neben 26 großen und kleinen Kartoffeln fand sich auch der verlorene Diamant wieder.

Eine Fahrt in den Tod.

Mit dem Rade gegen das Auto.

Villigst, 2. Okt. Schon wieder ist an der Ruhrbrücke ein junges Menschenleben den für Fußgänger und Fahrzeugen dort vorherrschenden gefährlichen Verkehrsverhältnissen zum Opfer gefallen. Gestern morgen vor 7 Uhr befand sich der im 21. Lebensjahr stehende Schlosser Heinrich Stricker aus der Gemeinde Villigst mit dem Rade auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle in Schwerte. Stricker fuhr in dem Moment den steil abfallenden sogenannten Polizeiweg hinunter, als aus Richtung Ergste auf der Landstraße ein Auto nahte. An der Ecke Polizeiweg-Landstraße fuhr St. direkt gegen das Auto. Durch die Wucht des Anpralles wurde der Radler zu Boden geschleudert, wo er mit einer klaffenden Wunde am Kopf liegen blieb. Der Besitzer des Autos nahm sich des Verunglückten sofort an und brachte ihn in ein Schwerter Krankenhaus. Die Verletzungen des Radfahrers waren jedoch so schwer, daß er schon kurz nach dem Unglücksfall verschied. Ein Motorradfahrer benachrichtigte eiligst den Arbeitgeber des Verunglückten in Schwerte. Der Arbeitgeber des St., die Firma Gebr. Haver, benachrichtigte schleunigst die schwergeprüften Eltern in Villigst, um sie dann auf schnellstem Wege zum evgl. Krankenhause zu bringen. Es ist ein eigenartiges Schicksal, daß der Vater des Verunglückten, der auf den Vereinigten Stahlwerken in Schwerte beschäftigte Lokführer Stricker, vor nicht langer Zeit an der gleichen Stelle auf seinem Rade von einem Auto angefahren und so erheblich verletzt wurde, daß er nach dem Unfall lange Zeit arbeitsunfähig war. Der Verunglückte erfreute sich in seiner engeren Heimat, wie auch bei seinen Vorgesetzten und Berufskameraden in Schwerte größter Beliebtheit. St. gehörte der Villigster SA und als Handballspieler und Turner dem T. u. SpV. „Westfalia" an. Man bringt den so hart getroffenen Eltern allseitige Teilnahme entgegen.

Düsseldorf, 1. Okt. **(Spinale Kinderlähmung in Düsseldorf.)** Wie der Pressedienst der Stadt Düsseldorf mitteilt, ist seit einer Woche die spinale Kinderlähmung in Düsseldorf aufgetreten. Im Ortsteil Eller sind fünf Fälle unter dem schul- und vorschulpflichtigen Kindern gemeldet worden. Die Schulen und Kindergärten von Eller wurden vorsichtshalber für die Dauer von drei Wochen geschlossen, ebenso sind alle Ansammlungen von Menschen verboten worden.

Köln, 1. Okt. **(125 000 Besucher auf der Saarausstellung.)** In den letzten zwei Wochen hat sich der Besuch der Ausstellung „Deutsche Saar" von Tag zu Tag gesteigert. Die Besucherzahl der Ausstellung betrug täglich 5—8000. Die höchste Zahl wurde am vergangenen Sonntag mit über 10 000 Besuchern erreicht. Die gesamte Besucherzahl beläuft sich jetzt auf rund 125 000.

Köln, 1. Okt. **(Er fiel unter die Räuber.)** Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung erlebte ein 33jähriger Mann aus Aachen, der einen Besuch in Köln gemacht hatte. Als er nachts gegen 3.30 Uhr ein Lokal in der Friesenstraße aufsuchte, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen, wurde er plötzlich von einem jungen Mann angerempelt. Als der Angegriffene das Lokal verlassen wollte, wurde er von weiteren vier bis fünf Männern belästigt und auf die Straße gedrängt, wo man ihm eine Schußwaffe abnahm, ihn mißhandelte und schließlich die Brieftasche, eine Geldbörse mit 18 RM. und andere Sachen entwendete. Die bald darauf benachrichtigte Polizei nahm vier Täter, die aus Frechen stammen fest und lieferte sie ins Gefängnis ein. Die Festgenommenen geben zu, den Aachener mißhandelt zu haben, bestreiten aber die Beraubung.

Merkstein, 1. Okt. **(Tod in der Grube.)** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich bei der Ausfahrt der Nachtschicht auf der Grube Adolf. Ein Hauer aus Uebach wollte den Förderkorb betreten, als der Anschläger bereits das Signal gegeben hatte. Der Unglückliche geriet zwischen Korb und Verzimmerung und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Das wertvolle Korsett.

Königswinter, 1. Okt. Nachdem vor kurzer Zeit in Königswinter eine Devisenschieberbande unschädlich gemacht worden war, hat die Polizei in Königswinter schon wieder neue Schiebungen in Registermark aufgedeckt. Diesmal fielen vier ältere Damen aus Brüssel dadurch auf, daß sie ständig Registerschecks einlösten. Als ein Kraftwagen aus Belgien sie abholte und dafür fünf junge Damen aus Belgier brachte, verfolgten den Personenwagen zunächst die Polizei aus Königswinter und von Köln ab Beamte der Zollfahndungsstelle. An der Grenze wurde der Wagen angehalten, und bei der Durchsuchung fand man bei einer der Damen im Korsett versteckt einen größeren Betrag, der über die Grenze geschmuggelt werden sollte. Bei dem Fahrer entdeckte man die Abrechnungen mit seinen Helfershelfern. Der Fahrer wie auch die eine Dame wurden festgenommen, während die drei anderen Frauen über die Grenze abgeschoben wurden. Die fünf jungen Belgierinnen verließen Königswinter, als sie aus Belgien gewarnt worden waren. Sie wurden aber in Koblenz bei dem Versuch ertappt, als sie Registerschecks einlösen wollten. Die Absicht, das Geld ins Ausland zu bringen, wurde durch die bereits gelösten Fahrkarten nach Brüssel erwiesen. Ein erheblicher Betrag in deutschen Banknoten und ein wertvoller Kraftwagen verfielen der Beschlagnahme. Der verhaftete Haupttäter, ein Belgier, war bereits bei den zuerst aufgedeckten Devisenschiebungen als Mithelfer tätig gewesen und hatte sich nun „selbständig" gemacht.

Sieg auf Sieg in Meran.

Das Internationale Tennisturnier in Meran steht im Zeichen schöner deutscher Siege. Henkel schlug den Italiener Quintavalle 6:1, 6:3; Denker siegte über Miaone mit 7:5, 6:4. Im Dameneinzel kamen Frl. Sander mit 6:3, 4:6, 8:6 über Frl. Herbst, Frau Friedleben mit 6:2, 6:2 über Frl. Pucinelli und Frl. Ullstein mit 7:5, 8:10, 9:7 über Frl. Giont zum Siege. Im gleichen Wettbewerb um den Lenzpokal konnte sich jedoch nur Frl. Horn mit 6:1, 6:1 gegen Frl. Manzutto durchsetzen. Frl. Sander wurde mit 6:2, 6:1 von der Italienerin Orlandini geschlagen. Frl. Ullstein mußte sich mit 0:6, 0:6 dem großen Können der Deutschen Meisterin Frau Hilde Sperling-Krahwinkel beugen. Schließlich kamen im Herrendoppel Denker und Lund eine Runde weiter; die Italiener Serratt-Catalano wurden mit 6:1, 5:7, 6:2 besiegt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen.
D. A. VIII. 34: 3398.